# Altpreußische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 267. Elbing, Donnerstag 12. November 1896. 48. Jahrg.


## Die Parlamentssession.

Dienstag hat die Parlamentssession zunächst mit dem Wiederzusammentritt des Reichstags begonnen, der seit Anfang Juli gefeiert. Nominal ist die Reichstagssession nur unterbrochen gewesen und wird jetzt fortgesetzt. Aber das hat nur einige formelle Abweichungen von einem gewöhnlichen Sessionsanfange zur Folge. Es giebt keine Thronrede, keine Präsidiumswahl, und der Reichstag fängt, als läge nicht eine mehrmonatliche Pause, sondern nur eine Nacht zwischen der letzten und der neuesten Sitzung, gleich mit der zweiten Lesung der Justiznovelle an, die etwa eine Woche in Anspruch nehmen dürfte. Von den dem Reichstage zugedachten Vorlagen die interessanteste wird jedenfalls die betreffend die Militärstrafprozeßreform sein. Wichtig, aber hinsichtlich ihres Schicksals noch sehr ungewiß ist die Vorlage betreffend die Organisation des Handwerks. Wahrscheinlich wird es heftige Debatten über das Duellwesen geben, und da wird der Lieutenant v. Brüsewitz eine keineswegs beneidenswerthe Rolle spielen. Mit einer gewissen Spannung und Sorge sieht man einer Interpellation über die Hamburger Enthüllungen entgegen. Einen praktischen Zweck kann sie nicht haben, da die Regierung, zumal nach ihrer eigenen Erklärung im „Reichsanzeiger", nichts sagen wird und darf. Höchstens kann die Debatte unangenehme Kritiken über die Indiscretion des Fürsten Bismarck bringen, der in diesem Falle höchstens laue, wenn überhaupt Vertheidiger finden wird.

Der preußische Landtag ist zum 20. November einberufen worden, also fast auf zwei Monate früher als gewöhnlich. Seine Hauptaufgabe wird sein die Erledigung der Convertirungsvorlage. An Opposition gegen die Convertirung wird es ja wohl nicht fehlen, aber sie wird ganz bestimmt nichts ausrichten. Die Milderungen der für Viele ja zweifellos schmerzhaften Finanzoperation hat die Regierung schon selbst angekündigt. So soll namentlich zugestanden werden, daß die neuen $3\frac{1}{2}$procentigen Consols in einem Zeitraum von acht Jahren nicht weiter sollen convertirt werden. Aber wenn auch die Convertirung bald beschlossen werden wird, wird die Ausführung doch wohl etwas auf sich warten lassen müssen. Der Zinsfuß ist zufällig gerade jetzt so hoch, daß die Vornahme einer Convertirung sich wie Hohn ausnehmen würde, abgesehen davon, daß sie auch jetzt auf größere Schwierigkeiten stoßen würde. Der Finanzminister wird zunächst eine Ermäßigung des Bankdisconts abwarten müssen.

Von den durch die Convertirung erzielten Ersparnissen will man einen Theil zur Aufbesserung der Gehälter namentlich der mittleren Beamten, einen anderen zur Erhöhung der Relictenpensionen, einen dritten zu Gunsten der Lehrer an Hoch- wie an Elementarschulen verwenden.

Weiter hat Herr Miquel vor, durch eine Vorlage für die Schuldentilgung zu sorgen, damit Preußen im nächsten Jahrhundert nicht finanziell gar zu sehr hinter Frankreich zurücksteht, das im Jahre 1915 in den schuldenfreien Besitz der Privatbahnen gelangt. Mit Schuldenbezahlen verbessert man bekanntlich seine Güter. Bei Staatsschulden liegt die Sache freilich nicht ganz so einfach, und man wird daher aus diesem Anlaß viele finanzpolitische Reden zu hören bekommen.

Wie man sieht, wird Herr Miquel der Hauptheld in dieser Session sein, weil Finanzfragen, bedeutende wie schwierige, eine Hauptrolle in derselben spielen werden. Von weiteren Vorlagen aus anderen Ressorts hat man vorläufig noch nicht viel gehört. Es ist nicht unmöglich, daß man sogar vergeblich auf eine Ordnung der Vereinsgesetzgebung wartet.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. November.

Am Bundesrathstische: Dr. v. Bötticher, Schoenstedt.

Präsident Freiherr von Buol: Ich hoffe, daß Sie alle neu gestärkt wiedergekehrt sind, und daß Sie demnächst recht zahlreich hier anwesend sein werden, denn es hat den Anschein, als ob auch diesmal Ihre Kräfte in nachhaltiger Weise in Anspruch genommen werden.

Eingegangen sind die Novelle zum Dampfer-Subventionsgesetz und eine Vorlage betr. Ausnahmen von der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.

Das Haus tritt sodann in die zweite Berathung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung ein.

Abgg. Stadthagen und Gen. (Soz.) beantragen hier zunächst eine Einfügung zu den Bestimmungen über die Enthebung eines Richters vom Amt. (§ 8.) Die Disciplinargesetze der Einzelstaaten für richterliche Beamte sollen aufgehoben werden und die Enthebung vom Richteramte soll nur aus den für die Mitglieder des Reichsgerichts maßgebenden Gründen erfolgen können: Wer länger als 3 Jahre ein Verwaltungsamt als Staatsanwalt bekleidet hat, soll vom Richteramte ausgeschlossen sein, den Richtern die Annahme von Orden und Titulaturen verboten werden. Die dauernde oder zeitweise Enthebung vom Amt, sowie die Versetzung in den Ruhestand wider Willen soll nur durch Zweidrittel-Mehrheit des Plenums des Amts-, Land- oder Oberlandesgerichts ausgesprochen werden können, dem der Betreffende angehört. Der Richter soll endlich in seinen Amtsverrichtungen von keiner Behörde abhängig sein.

Referent Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) bittet, diese Anträge, so wichtig sie auch erscheinen möchten, abzulehnen, denn es sei zweifellos, daß die Regierung den Anträgen nicht zustimmen würde. Damit aber wäre die Novelle gescheitert, und das würde tief beklagt werden, da die wichtigen Reformen, die die Vorlage bringen solle, vielleicht erst nach einem Menschenalter würden verwirklicht werden können.

Abg. Stadthagen (Soz.) bezeichnet die Anträge als das Minimum, das zur Sicherstellung der richterlichen Unabhängigkeit gefordert werden müsse. Das Vertrauen zu unserer Rechtspflege sei leider schon sehr erschüttert. Viele Fälle zeigten deutlich, daß die Disciplinargesetze der Einzelstaaten gegen richterliche Beamte im Interesse einer unparteilichen Rechtsprechung aufgehoben werden müßten.

Justizminister Schoenstedt: Ich muß einigen Ausführungen des Vorredners entgegentreten, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Redner geht auf die einzelnen Fälle ein und weist die Vorwürfe zurück. Der Minister schließt: Die Freunde des Abg. Stadthagen werden durch mich doch nicht zu belehren sein. Für die übrigen Mitglieder des Hauses aber halte ich weitere Ausführungen für überflüssig.

Die Anträge Stadthagen und Gen. werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Berathung über die sodann in der Novelle enthaltene Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte (§ 27) wird ausgesetzt, ebenso die neue Bestimmung über die Vertheilung der Geschäfte unter die Kammern (§ 62).

§ 63a, welcher ein Einspruchsrecht gegen die geschäftlichen Entscheidungen des Beschlußcollegiums neu einführen will, ist von der Commission abgelehnt worden.

Abg. Dr. v. Buchka (kons.) beantragt die Wiederherstellung dieses Paragraphen.

Geheimrath Bierhaus bittet, diesem Antrage Folge zu geben.

Abg. Günther (nat.) befürwortet die beantragte Wiederherstellung des Paragraphen. Man müsse der Justizverwaltung das Vertrauen entgegenbringen, daß sie ihn nicht anwenden werde, um die Unabhängigkeit der Richter einzuengen.

§ 63a wird darauf, entsprechend dem Antrage der Commission, abgelehnt.

Die Berathung über § 73 (Zuständigkeit der Strafkammern) wird ausgesetzt.

§ 77 der Vorlage bestimmt: Die Civilkammern und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. Die Strafkammern sind für die Hauptverhandlung in der Berufungsinstanz bei Vergehen außer den Fällen der Privatklage mit fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden zu besetzen.

Abg. Rembold (Centr.) beantragt folgende Fassung: „Die Civilkammern und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. In der Hauptverhandlung treten den Strafkammern zwei Schöffen hinzu und findet § 30 Absatz 1 entsprechende Anwendung." Das Volk werde in der Herabsetzung der Mitgliederzahl des Collegiums eine Verschlechterung des geltenden Zustandes erblicken. Mit der Einführung der Berufung entfalle keineswegs die Nothwendigkeit, die erste Instanz mit möglichst weitgehenden Garantieen auszustatten, denn in der zweiten Instanz sei ja das Beweisverfahren erheblichen Beschränkungen unterworfen. Sonst würde in sehr vielen Fällen die Einführung der Berufung sicher nicht den Segen für unsere Rechtspflege bringen können, den man im Volke von ihr erwartet.

Nächste Sitzung Mittwoch: Weiterberathung.

## Deutschland.

**Berlin**, 10. Nov. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß, nach welchem als Farben für die Provinz Posen „Weiß-Schwarz-Weiß" bestimmt werden.

— Für die Stichwahl zum Reichstag in Brandenburg-Westhavelland ist das Resultat amtlich dahin festgestellt, daß von 19 405 abgegebenen Stimmen 9720 auf den Sozialdemokraten Peus und 9685 auf den Conservativen, Landrath v. Loebell, gefallen sind, Ersterer mithin gewählt ist.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung der Postdampferverbindungen und der vom Bunde der Landwirthe entworfene Gesetzentwurf betreffend die Invaliditätsversicherung, sind dem Reichstag zugegangen.

— Die Freisinnigen haben zwei von ihren die Duellfrage und den Fall Brüsewitz betreffenden Anträgen in eine Interpellation verwandelt, was eine schnellere Berathung der Angelegenheit ermöglicht. Der Reichskanzler wird angefragt, wie weit die Erwägungen über den Reichstagsbeschluß vom 20. April d. Js. in der Duellfrage gediehen sind, und ob er von dem Fall Brüsewitz Kenntniß habe. Der dritte Antrag auf Einschaltung einer Bestimmung im Strafgesetzbuch, daß bei Herausforderung zum Duell, Cartelltragen, Aufreizung eines Anderen zum Zweikampf neben Freiheitsstrafe auch Verlust der öffentlichen Aemter und der aus öffentlichen Wahlen herrührenden Rechte zu erkennen ist, bleibt bestehen.

— Die Bismarck'schen Enthüllungen. Ein Privattelegramm aus Köln meldet der „Volkszeitung": Die ultramontane „Köln. Volksztg." kündigt an, daß infolge der letzten tückischen Angriffe Bismarcks gegen den Kaiser der Reichstag für den Kaiser eintreten und ganz besonders für das ehrliche Festhalten Deutschlands an seinen Verbündeten Zeugniß ablegen werde. — Im Centrum mag das Bestreben vorherrschen, die Person des Kaisers in den Streit um Bismarck hineinzubringen. Hoffentlich werden die anderen anti-bismärckischen Fraktionen die Frage erledigen aus allgemeinen politischen, nicht aus dynastischen Gesichtspunkten.

— Nächstens wird in Berlin eine deutsch-russische Commission zusammentreten, um die Schwierigkeiten zu berathen und zu begleichen, die auf handelspolitischem und veterinärpolizeilichem Gebiete entstanden sind.

— Im Prozeß Auer und Genossen, der bekanntlich die Gesetzmäßigkeit der sozialdemokratischen Parteiorganisation zum Gegenstand hat, ist das Urtheil der Berliner Strafkammer durch das Reichsgericht in Leipzig aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die Vorinstanz zurückverwiesen worden. Das Reichsgericht vermißte die Feststellung, daß die Parteileitung ein Verein sei, welcher politische Erörterungen in Versammlungen bezwecke.

**Essen**, 10. Nov. Geheimrath F. A. Krupp hat das ihm angetragene Ehrenbürgerrecht der Stadt angenommen. In einem aus Sahnerhütte vom 6. d. M. datirten Telegramm an den Oberbürgermeister Zweigert heißt es: „Tief gerührt und herzlich dankbar für den ehrenvollen Antrag der Stadtverordneten, nehme ich mit Stolz das Ehrenbürgerrecht meiner Vaterstadt an. Diesen Beweis des Vertrauens meiner Mitbürger sehe ich als die höchste Auszeichnung an, die mir widerfahren konnte."

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Nov. Lord Salisburys Guildhallrede macht in hiesigen politischen Kreisen einen vortrefflichen Eindruck. Namentlich die präzisen Erklärungen, daß England eine Einzelaktion im Orient verwerfe und dem europäischen Concert beitrete, sowie die Sympathiekundgebung Lord Salisburys für den Dreibund erwecken Befriedigung. Die Rede wird als eminente Friedensmanifestation herzlich begrüßt.

Meran, 10. Nov. Die feierliche Beisetzung des Herzogs Wilhelm von Württemberg hat heute Vormittag in Anwesenheit der Erzherzogin Maria Theresia, der Erzherzoge Franz Ferdinand und Karl Ferdinand, der Herzoge Nikolaus und Albrecht von Württemberg, der Großfürstin Alexandra, des Kriegsministers Eiden v. Krieghammer, des Landesvertheidigungsministers Baron Fejervary und zahlreicher Regimentsdeputationen stattgefunden. Den Leichenkondukt kommandirte der Kriegsminister v. Krieghammer. Am Sarge wurden viele Kränze niedergelegt. Unter den Spenden befanden sich solche des Deutschen Kaisers, des Kaisers Franz Josef und des Königs und der Königin von Württemberg.

### Frankreich.

Paris, 10. Nov. Die maßgebenden Abendblätter bezeichnen die Rede Salisbury's als eine beruhigende Bekräftigung des europäischen Concerts, bemerken jedoch, Salisbury hätte besser gethan, in seiner konzilianten Rede die Zwietracht säende egyptische Frage nicht zu berühren.

### China.

— Für die vor Kurzem gemeldete Maßregelung Li-hung-Tschangs durch Entziehung eines Jahresgehalts fehlte es bisher an jeder ausreichenden Erklärung. Man stand dieser Meldung um so rathloser gegenüber, als der Kaiser von China den um das Wohl des Himmlischen Reiches hochverdienten Staatsmann nicht lange vorher zum Minister des Aeußern ernannt hatte. Wie sich nunmehr herausstellt, liegt der eigentliche Grund für jene auffällige Bestrafung in gewissen ketzerischen Ansichten, welche Li-hung-Tschang von seiner Reise durch Europa mit nach Hause gebracht hat. Diese scheinen das ganze Mandarinenthum gegen ihn mobil gemacht zu haben. In zweiter Reihe wird ihm vorgeworfen, daß er bei den Verhandlungen mit den europäischen Regierungen die ihm ertheilten Vollmachten überschritten habe. Ein Privattelegramm aus Wien meldet dem „Lokalanz." hierüber: Li-hung-Tschang hat sich noch während seiner Reise durch Europa zu den ihn begleitenden Mandarinen dahin geäußert, daß die Ceremonie des Tzo-Tau (des Brauches, daß sich die Minister und Staatswürdenträger bei feierlichen Gelegenheiten vor dem Kaiser von China oder dessen Bild niederwerfen und den Fußboden neun Mal mit ihrer Stirne berühren müssen) für unsere Zeit nicht mehr tauge, und es sollten die Chinesen ihrem Kaiser nach der Art und Weise huldigen, wie es die Europäer ihren Fürsten gegenüber thun. Nach ihrer Heimkehr nach China theilten die Mandarinen diese Aeußerung Li-hung-Tschang's einigen Hofbeamten mit, und so gelangte sie auch zu den Ohren des Kaisers, der höchst erzürnt darüber war. Als nun die Minister des Tsungli-Yamen eine Sitzung abhielten, um Li-hung-Tschang's Bericht über die Resultate seiner Reise entgegenzunehmen, stellte es sich heraus, das Li-hung-Tschang manchem europäischen Kabinet Zusagen gemacht hatte, zu denen er garnicht berechtigt war, und daß er seine Vollmachten überschritten hatte. Li-hung-Tschang entschuldigte sich damit, daß die europäischen Mächte ihm einen solch glänzenden Empfang bereitet hätten, daß er deren Wünsche auch berücksichtigen mußte. Dies schlug dem Fasse den Boden aus, und der Kaiser beschloß, ihn zu bestrafen. Er entzog ihm zu diesem Zwecke das Gehalt für die Dauer eines Jahres. Bei dem notorischen Reichthum Li-hung-Tschang's, der auf zwei Milliarden Francs geschätzt wird, ist dieser materielle Verlust in Höhe von 240 000 Francs für ihn kein allzu großes Unglück.

## Von Nah und Fern.

* **St. Gallen**, 10. Nov. Das Kantonsgericht entschied heute in dem Prozeß wegen des Nachlasses von Johann Orth (Erzherzog Johann von Oesterreich) dahin, daß die Bank in St. Gallen die bei ihr hinterlegte Million zurückzuzahlen habe.

* **Nach Yokohama.** Wie die „Volks-Zeitung" hört, hält die Ober-Postdirektion in Berlin bei den Telephonistinnen Umfrage, ob sich nicht eine Anzahl derselben bereit erklären will, auf zwei Jahre nach Yokohama (Japan) zu gehen, um dort bei der Einführung des Telephonbetriebes thätig zu sein. Es wird den sich meldenden Beamtinnen freie Fahrt hin und zurück und ein Jahresgehalt von 3600 Mk. zugesichert.

* **Mailand**, 10. Nov. Eine bei der Filiale der Banca d'Italia in Como vorgenommene Inspektion deckte nach der „Frankf. Ztg." schwere Unordnungen auf. Es verlautet, die Filiale habe einen Verlust von 700 000 Lire zu verzeichnen.

* **Wiesbaden**, 10. Nov. Der Lieutenant Pfeiffer vom 11. Pionierbataillon in Kastel hat sich mit seiner Geliebten, Fräulein Zickwolf aus Mainz, heute Mittag im hiesigen Bahnhofshotel erschossen.

* **Frankfurt a. M.**, 10. Nov. Der Inhaber des hiesigen Bankhauses A. Federlin, Banquier Albert Heinrich Federlin, und sein Procurist Moritz Hirsch sind heute früh wegen Unterschlagung von Kundendepots in Höhe von circa 300 000 Mk. verhaftet. Das Geschäft ist polizeilich geschlossen worden.

* **Belobte Tapferkeit.** Aus Petersburg wird geschrieben: Ein soeben veröffentlichter Tagesbefehl des Commandirenden der Truppen des Amurbezirks spricht sich lobend über eine kleine Truppenabtheilung aus, die im Sommer dieses Jahres eine am Ussuri aufgetauchte Bande bewaffneter Chunchusen zersprengte, welche die ganze Gegend durch Mord und Raub unsicher machte. Am Morgen des 28. Juli stieß der Führer der Abtheilung, der Kosakenlieutenant Sawitzki, mit dem Kundschafter-Commando des 10. ostsibirischen Linienbataillons (unter dem Befehl des Lieutenants Michailow) und 19 Kosaken in der Nähe der Staniza Wenjukowa am linken Ufer des Ussuri auf die Räuberbande, die an Kopfzahl den Angreifenden weit überlegen war. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der Chunchusen, die ihre vortheilhafte Stellung tapfer vertheidigten, und trotz des sumpfigen, schwer passirbaren Geländes wurden die Räuber geworfen und 30 Kilometer weit verfolgt, bis der einbrechende Abend ein Ziel setzte. Die Räuber büßten sieben Todte, 20 Gefangene und eine Menge Waffen und Munition ein; die Russen verloren einen Todten und einen Verwundeten. Verschiedene Soldaten und Kosaken, die sich besonders ausgezeichnet hatten, erhielten vom Kaiser die Tapferkeits-Medaille.

* **New-York**, 10. Nov. Die Gemahlin des New-Yorker Millionärs William H. Vanderbilt ist gestorben. — Das Postamt der Ver. Staaten von Amerika hat im letzten Jahre mehr als 40 Mill. Mark Verluste gehabt. Im Jahre vorher war der Verlust noch bedeutend größer.

* **Guten Appetit.** Ein Berliner Lokalblatt enthielt kürzlich folgendes Inserat: „Eine chemische Weingroßhandlung ersten Ranges sucht an allen Orten Deutschlands tüchtige Vertreter, die speziell in Privatkreisen gut eingeführt sind, gegen hohe Provision zu engagiren. Offerten 2c." Brrrr!

* **Neapel**, 10. Nov. Eine der angesehensten Damen Neapels, Frau Adele Menzinger, Nichte des Ministers Calenda, beging einen grausamen Selbstmord, indem sie ihre Kleider mit Petroleum begoß und dann anzündete. Man fand die Leiche in verkohltem Zustande auf. Die Gründe der That sind unbekannt.

* **Zum Fall Carnap** wird der „Pos. Z." aus Opalenitza gemeldet: Der Distrikts-Commissarius von Carnap hat jetzt thatsächlich in Folge der bekannten Vorgänge die Entlassung aus dem Staatsdienste ohne Pension erhalten. Mit der vorläufigen Verwaltung des Polizei-Distriktsamts Opalenitza ist Distriktsamts-Anwärter Dr. Berger aus Posen vom Oberpräsidenten betraut, welcher auch die Dienstgeschäfte bereits übernommen haben soll.

* **Nordhausen**, 9. Nov. Dem bekannten schlafenden Ulanen folgt jetzt ein schlafender Jäger,

und zwar der vor kurzem bei dem hessischen Jägerbataillon Nr. 11 in Marburg eingetretene Sohn des langjährigen Burgwirths Reinecke auf unserem nachbarlichen Kyffhäuser. Dem jungen Manne wurde beim Exercieren unwohl, so daß er vom Fleck weg ins Lazareth gebracht werden mußte. Dort versank er in einen todtenähnlichen Schlaf, der zunächst fast sechs Tage andauerte. Beim Erwachen erkannte er seinen aus der Heimath herbeigeholten Vater, der am Krankenlager stand. Doch konnte er dies nur durch Kopfnicken zu erkennen geben. Nachdem es gelungen war, ihm etwas Wein einzuflößen, verfiel der junge Mann sofort wieder in tiefen Schlummer. Derselbe hält auch heute noch an, zur großen Rathlosigkeit der fünf Aerzte, die den Kranken behandeln.

## Aus den Provinzen.

∞ **Schöneck**, 10. Nov. Bei der am 7. November im Revier Schönholz abgehaltenen Treibjagd wurden von 15 Jägern 23 Hasen und 2 Füchse erlegt. — Nach dem endgültigen Ergebniß der letzten Volkszählung hat Schöneck 1420 evangelische, 1294 katholische, 9 andere Christen und 165 Juden, im Ganzen 2788 Einw. Unsere Kreisstadt Berent zählt 4544 Einw., davon sind 1438 ev., 2742 katholisch, 1 anderer Christ und 363 Juden. Außer diesen beiden Städten hat der Kreis 105 Landgemeinden und 64 Gutsbezirke. Das größte Dorf ist Wischin mit 1105 Einw. — 400 Mk. sind dem hiesigen Magistrate vom Staate zur Einrichtung einer Haushaltungsschule überwiesen. — An dem Feste, welches der hiesige vaterländische Frauenverein am 15. d. M. im Kopittkeschen Saale veranstaltet, werden neben den beiden Theateraufführungen „Sie hat Talent" und „Das Ideal" noch Gesangsstücke von der Concertsängerin Frl. Schmidt aus Danzig zum Vortrage kommen.

**Pelplin**, 9. Nov. Auf Veranlassung des evangelischen Männergesangvereins fand gestern Abend im Hotel zum schwarzen Adler eine glanzvolle Feier des Reformationsfestes statt. Die weiten Räume des Gasthofes waren nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt. Die eigentliche Festrede hielt Herr Pfarrer Morgenroth-Rauden.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow**, 10. Nov. Seit undenkbaren Zeiten ist der Ertrag an Aepfeln in hiesiger Gegend nicht ein so großer als in diesem Herbste gewesen. Dementsprechend waren auch die Preise sehr niedrige. Berliner Händler zahlten 3 bis 5 Mk. pro Ctr. — Die Wintersaaten haben sich in hiesiger Gegend außergewöhnlich gut entwickelt. Auch der Klee steht wider Erwarten meistens sehr schön.

**Schneidemühl**, 9. Nov. Das hiesige Zentral-Hotel ist für 232 500 Mk. an den Hotelier Herrn Lorenz aus Culm verkauft worden.

**Thorn**, 10. Nov. Die preußische Akademie der Wissenschaften hat dem Professor Kurtze in Thorn 1000 Mk. zu den Vorarbeiten einer Geschichte der Theologie des Mittelalters bewilligt. — Gestern begannen die Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung mit der dritten Abtheilung unter sehr reger Betheiligung. 534 Wähler gaben ihre Stimme ab. Die von der sog. „Bürgerpartei" aufgestellten Kandidaten unterlagen. Es wurden die Herrn Rentier Preuß, Professor Feyerabend und Baumeister Mehrlein wieder- und Kaufmann Kunze auf sechs Jahre neugewählt. Zwischen den Herren Fleischermeister Romann und Buchdruckereibesitzer Buszynski kommt es zur Stichwahl für einen Ersatzmann auf die Dauer von zwei Jahren.

(!!) **Stuhm**, 10. Nov. Der heutige Martini-Viehmarkt war recht gut beschickt. Auffallend waren die niedrigen Preise, die für Rindvieh und Pferde geboten wurden, in Folge dessen viele Verkäufer ihr Vieh wieder zurücknahmen. Gute Milchkühe fehlten, die mittelmäßigen wurden mit 150—200 Mk. bezahlt. Stark vertreten war das Fettvieh und wurde mit 25 Mk. für 50 Kilogramm Lebendgewicht bezahlt. Der Pferdehandel war nur gering und wurden nur niedrige Preise geboten. Gutes Material war überhaupt nicht vorhanden.

E **Janowitz**, 10. Nov. Bei einem Tanzkränzchen, welches am Sonntag stattfand, geriethen einige junge Leute aneinander, wobei ein hiesiger Kaufmannsgehilfe einen derartigen Schlag in das rechte Auge erhielt, daß die Hornhaut zerrissen wurde und der junge Mann sich in ärztliche Behandlung geben mußte. Es wird befürchtet, daß die Sehkraft des Auges nicht wird erhalten bleiben. — Gestern in der siebenten Abendstunde brach in dem Stalle der Besitzerwittwe Linetzky im nahen Poslugowo Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß im Augenblick das ganze Gebäude in Flammen stand und nur das Rindvieh mit knapper Noth gerettet werden konnte. Mitverbrannt sind drei Pferde, 18 Schafe und einige Schweine. Auch die angrenzende Scheune wurde mitsammt den noch vorhandenen Ernte- und Futtervorräthen eingeäschert.

**Allenstein**, 10. Nov. Ein sehr seltenes Jubiläum, den Jubeltag ihrer 65jährigen Ehe, begehen nach der „A. Z." nächsten Sonnabend Herr Stellmachermeister Michael Kornalewski und dessen Gemahlin. Herr Kornalewski ist 89 und seine Ehefrau 95 Jahre alt, beide erfreuen sich aber im Verhältniß guter Rüstigkeit und verrichtet der Jubilar nach Kräften noch immer die Arbeiten seines Handwerks. — Der Landgerichtsdirektor Weber von hier ist zum Senatspräsidenten beim Kammergericht ernannt worden

(?) **Allenstein**, 9. Nov. Vor einiger Zeit fiel in der Schneidemühle des Herrn Hermenau der Maurerlehrling P. in Folge eines Fehltritts so unglücklich von einem Neubau, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, doch dürfte er mit dem Leben davonkommen.

Σ **Osterode**, 8. Nov. Bei der Prämiirung ganzer Rindviehbestände in Händen kleinerer Besitzer haben vom ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralverein in Königsberg aus dem Kreise Osterode Preise erhalten: Plichta-Buchwalde 150 Mk., Bodzian-Frögenau 100 Mk., Derlitzki-Bergfriede 80 Mk., Fiedler-Gr. Waransen 70 Mk. — Nach dem endgiltigen Ergebniß der Volkszählung hat Osterode 11 279 Seelen, darunter 2126 Militärpersonen. Von den Personen sind evangelisch 9637, katholisch 1391, mosaisch 214 und andere Christen 37.

—d. **Mühlhausen**, 10. Nov. Auf seinen Antrag wird der hiesige Bahnvorsteher Sonnabend zum 1. Dezember d. J. zur Güterexpedition des Ostbahnhofs in Königsberg versetzt. An seine Stelle tritt der Bahnassistent Hensel aus Stallupönen. — Für den Kaufpreis von 23 500 Mk. ist das der Frau Kaufmann Marquardt gehörige Material-, Eisenwaaren- und Schankgeschäft in den Besitz des Kaufmanns Neumann aus Elbing übergegangen. Zum 1 Januar 1897 erfolgt die Uebergabe. Die Concession zur Schankwirthschaft kann aber N. nur dann erhalten, wenn die vorgeschriebenen Bedingungen, die einige bauliche Veränderungen erfordern, erfüllt werden.

**Tilsit**, 10. Nov. Eine vom Magistrat mit Armengeld unterstützte separirte Frau Rittmeister V. in Senteinen, welche in einer Wohnung mit einem heruntergekommenen früheren Kaufmann von hier lebt, hat es verstanden, seit einiger Zeit ihr Leben etwas üppiger und komfortabler einzurichten, als es mit der städtischen Armengeld-Unterstützung sein könnte. Täglich gehen der „T. A. Z." zufolge umfangreiche Packete mit Kleiderstoffen, Teppichen, Viktualien (ja, einmal sogar ein Jagdgewehr) an die Frau Rittmeister V. in Villa Senteinen ein von Firmen aus den entferntesten Gegenden Preußens und Deutschlands, die bezw. deren Erlös zum „Tischlein deck' dich" für das edle Pärchen dienen. Wenn nur nicht hinterdrein der „Knüppel aus dem Sack" kommt. — Infolge eines Orkanes gerieth auf dem Kurischen Haff ein mit Coaks beladener Kahn bei Loye auf ein Riff und wurde von den Wellen vollständig zertrümmert. Der Schiffsführer, Schiffer Ziemus-Wiepieningken, ist mit seiner Familie ertrunken.

**Insterburg**, 10. Nov. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Schlachthausdirector Braun wegen verschiedener Amtsverbrechen zu dreijähriger Zuchthausstrafe. — Wegen Giftmordes hatte sich die Besitzerfrau Wilhelmine Bugschun aus Sobadszuhnen gestern vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Sie sollte ihre Schwiegermutter, die im November v. J. infolge Arsenikvergiftung gestorben ist, um's Leben gebracht haben. Die Angeklagte wurde aber freigesprochen, da die Geschworenen nicht für erwiesen erachteten, daß sie der Getödteten das Gift gereicht.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 11. November.

**Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 12. Nov.: Gelinde, wolkig. Vielfach bedeckt, regnerisch und Nebel.

**Kaufmännischer Verein.** Die gestrige, recht zahlreich besuchte Sitzung des Kaufmännischen Vereins im Familiensalon des Hotel Rauch wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Stadtrath Sallbach, nach 8¼ Uhr eröffnet. Den Hauptgegenstand der gestrigen Sitzung bildete der Vortrag des Herrn Rabbiners Dr. Silberstein über „Gabirol, ein Dichter und Philosoph". Der Herr Vortragende verstand es in meisterhafter Weise, die Zuhörer durch seine fesselnde, klar übersichtliche und verständliche Vortragsart aufs Lebhafteste für den Gegenstand des Referats zu interessiren und wollen wir versuchen, letzteres in seinen Grundzügen kurz wiederzugeben. — Ueber „Gabirol" reden, heißt nicht, das Leben oder die Biographie eines Mannes, der im 11. Jahrhundert in Spanien zur Zeit der Araberherrschaft gelebt hat und den meisten von Ihnen unbekannt ist, vorzuführen, um ein Thema für einen Vortrag zu wählen, sondern in knappen, kurzen Strichen ein Bild von der geistigen Atmosphäre seines Vaterlandes zu zeichnen, das unter dem Scepter großsinniger Chalifen den schönsten Blüthentrieb, der Sitz der Wissenschaft und Kunst war, und eine Culturhöhe erreichte, deren hellstrahlendes Licht fast im Stande ist, die Dunkelheit und Nacht des in Barbarei, Unwissenheit und Verachtung der Wissenschaft befindlichen mittelalterlichen Europas, zu verscheuchen und vergessen zu machen. Ueber den Juden Gabirol reden, heißt gleichzeitig hinweisen auf die Stellung der sonst im Mittelalter zumeist geknechteten Juden im mohamedanischen Spanien unter edlen Fürsten, welche von Vorurtheil gegen andere Bekenntnisse frei waren. — Wie das Bild des europäischen Mittelalters in seiner düstern Schroffheit und Härte von der heitern Lebenslust des Morgenlandes, wie die unheimlichen Gänge der großen mittelalterlichen Bauten von den anmuthigen Gärten und Lauben der moslemischen Herrscher, wie die trübe graue Sagenwelt des Mittelalters von den bunten farbigen Bildern der orientalischen Phantasie — also scheidet sich ab die Stellung der damaligen Juden in Deutschland und Frankreich von denen in Spanien. — Der Freund der Literatur- und Culturgeschichte, der in jedem geistigen Schaffen eine leuchtende Spur des Göttlichen erblickt, bedarf nicht einen Freibrief oder ein Privileg eines Geächteten zu sehen, um diesem den Eintritt in sein Haus zu gestatten. — Gabirol als würdigen Gegenstand einer Besprechung wählen, legt die Pflicht auf, darzuthun, daß sein Forschen und Schaffen, die Summe seiner Erkenntnisse, nicht von flüchtiger, zeitlicher Wirkung, sondern eine auf die Nachkommen erstreckende gewesen ist. Lessing sagte einst: Bei Lebenszeiten für einen großen Mann gehalten zu werden, ist noch kein Beweis, daß man es ist; durch Jahrhunderte aber dafür zu gelten, ist ein unwidersprechlicher. Gabirol besteht die Probe auf diesen Ausspruch. Folgende Thatsache genügt zum Beweis. Das philosophische in arabischer Sprache verfaßte Werk Gabirols „Quelle des Lebens", ums Jahr 1150 von einem Archidiakonus ins Lateinische übersetzt, wurde Jahrhunderte hindurch als das Werk eines großen christlichen Philosophen betrachtet, bis erst vor ca. 50 Jahren (1846) ein Pariser Gelehrter den Verfasser des Werkes in S. Gabirol, „den Faust von Saragossa", erkannt hat. — Nach dieser Einleitung behandelte der Herr Vortragende die unter Unterstützung der Juden erfolgte Eroberung Spaniens durch die Araber und die Periode der Cultur, welche unter erleuchteten Chalifengeschlechtern um die Mitte des 9. Jahrhunderts ihren Anfang genommen und länger als 3 Jahrhunderte währte. Man hat diese Periode einen Blüthentraum der Weltgeschichte genannt. Und doch war es kein Traum, noch heute nach 1000 Jahren steht unerschüttert die Moschee zu Cordova, ein Denkmal der versunkenen Herrlichkeit der Maurenherrschaft in Spanien. Cordova, eine Stadt von 600 000 Einwohnern, war vor 1000 Jahren der Sitz von Bildung, Kunst und Wissenschaft. Auf 17 Hochschulen wurde die Wissenschaft gepflegt und der Jugendunterricht war selbst für Mädchen überall eingeführt, zu einer Zeit, wo in Deutschland höchstens die Großen des Reichs und die Geistlichen schreiben und lesen konnten. — Die Poesie galt neben der Wissenschaft dem Araber Alles und blieb zu allen Zeiten sein Stolz und Erbe. Ein gelungenes Gedicht galt ihnen mehr als ein errungener Sieg. — Uebergehend von der Blüthepeiode arabisch-jüdischer Cultur in Spanien behandelte der Redner das Leben und Wirken Gabirols, eines Dichters, dessen Dichtungen gedankenvoll geweiht sind, eines Denkers, dessen Denken dichterisch erklärt ist. Seine Harfe ertönt frühzeitig wie gebrochen im zitternden Klagen, ein tiefes Seelenleiden giebt sich in seinen Gesängen kund — es ist der Sturm des eigenen unbefriedigten Herzens, das vergeblich nach Verwirklichung seiner Ideale sucht. — Es ist uns leider nicht vergönnt, die vom Herrn Vortragenden verlesenen, uns zur Verfügung stehenden Proben der dichterischen Schöpfungen Gabirol's an dieser Stelle zu veröffentlichen, wir wollen nur bemerken, daß sich seine Gedichte durch Lebenswahrheit und Tiefe des Empfindens auszeichnen. — Den Uebergang vom Dichter zum Philosophen Gabirols bildet ein Lehrgedicht (Die Königskrone), in dem sich die Wissenschaft seiner Zeit und die Grundgedanken des Judenthums zusammenfinden. Der Herr Vortragende schloß seinen interessanten Vortrag mit einer Entwickelung der Grundzüge der philosophischen Lehre Gabirols. — Der durchdachte Vortrag fand bei den Anwesenden lebhaften Beifall. Herr Prediger Dr. Maywald nahm Veranlassung, dem Herrn Vortragenden noch besonders zu danken, indem er dabei die Hoffnung aussprach, daß Herr Dr. Silberstein bald wieder einmal über diesen Gegenstand sprechen möchte. Aus den Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden Stadtrath Sallbach erwähnen wir, daß von Sonnabend nach 14 Tagen das Stiftungsfest des Kaufmännischen Vereins stattfinden wird.

z—

**Stadt-Theater.** Die soeben vom Kaiser mit dem Schillerpreis ausgezeichnete Tragödie Wildenbruch's „König Heinrich", die bereits in Berlin über 150 Mal zur Aufführung gekommen und z. Z. an unseren Nachbarbühnen Königsberg und Danzig in Vorbereitung ist, wird in unserem Stadt-Theater anfangs Dezember in vollständig neuer Ausstattung in Scene gehen. Die kostspielige Ausstattung, welche die Firma Hugo Baruch in Berlin lieferte, ist bereits hier eingetroffen. Die Erstaufführung der großen Ausstattungscomödie: „Die Reise um die Welt in 80 Tagen" mit 12 neuen Decorationen wird am 23. November stattfinden. Anschließend findet ein Gastspiel A. Matkowsky's vom Königlichen Schauspielhaus in Berlin statt.

**Vor der St. Nikolaikirche** hat man den Gang von der Brückstraße zu den neu eingerichteten nebeneinanderliegenden beiden Thüreingängen an der Südseite des Gotteshauses in einer Breite von etwa 5 Mtr. mit Fliesen belegt. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, den zwischen Brückstraße und Kirche vorhandenen großen Platz zu planiren und zwischen den zwei vorhandenen Baumreihen einen breiten Promenadenweg bezw. Kiesgang einzurichten.

**Auf dem Markte** herrschte heute infolge des regnerischen „Martiniwetters" kein so großer Verkehr, als wie man es mit Rücksicht auf das Zusammenfallen des Martinimarktes mit dem gewöhnlichen Wochenmarkte vielleicht hätte annehmen können. Auf dem Jahrmarkt, woselbst sich die gewöhnlichen, auswärtigen und hiesigen Händler und Handwerker mit ihren Waaren in langer Reihe bis zum Theater wieder aufgestellt haben, zeigte sich heute Vormittag noch recht matte Kauflust. Die nächsten beiden Markttage pflegen von den Leuten, welche „Martini gemacht" haben und ihren Jahreslohn in der Tasche bei sich führen, zum Einkaufe benutzt zu werden und besonders auch viele Landleute der Stadt zuzuführen. Da können dann wohl die folgenden zwei Markttage, gutes Wetter vorausgesetzt, einigermaßen für die heutige geringe Einnahme der Marktleute entschädigen. Jedenfalls wünschen wir das Beste. — Die Kartoffeln kosteten heute 20 und 25 Pfg. pro 5 Liter, das Pfund Butter 1,00 bis 1,10 Mk., die Mandel Eier 1,05 bis 1,10 Mk. (dieselben sind also wieder im Preise gestiegen), das Schock Weißkohl (kleine und große Köpfe) 4 Mk., einzelne große Köpfe bis 0,15 Mk., Hasen pro Stück 3 Mk. und darüber, gerupfte fette Gänse 3 bis 4 Mk. (dieselben waren heute billig), Enten 1,30 bis 2,00 Mk., wilde Enten 1 Mk., Hühner 1,00 bis 1,50 Mk., Tauben 0,50 bis 0,60 Mk. pro Paar. Der Gemüsemarkt war schwach beschickt. Auf dem Fischmarkt bot man außer recht vielen Weißfischen (Ukelei) besonders Hechte, Welse und einige Lachse feil.

**Schöffengerichtssitzung** vom 10. Nov. Auf der Anklagebank befinden sich acht Angeklagte und zwar 1) der Arbeiter Carl Liedtke, 2) der Hausknecht Carl Freitag, 3) der Hausknecht Heinrich Arndt, 4) der Hausknecht Emil Aßmann, sämmtlich aus Elbing, 5) der Hausdiener Hermann Schmerling z. Z. in Berlin, 6) der Arbeiter Carl Zibowius, 7) der Arbeiter Johann Kroll, ad 6 und 7 aus Elbing und 8) der Arbeiter Noßke aus Ellerwald I. Trift. Sämmtliche Angeklagte sind beschuldigt, am 3. Mai d. Js. auf dem Innern Georgendamm den Formerlehrling Eichhorn und den Schneidergesellen Krause von hier, mittels gefährlicher Werkzeuge körperlich verletzt zu haben; sie behaupten heute, von den beiden Verletzten zuerst angegriffen zu sein. Die Beweisaufnahme ergiebt nur, daß dicke Knüttel und Messer die Hauptrolle gespielt haben, wer aber der Anfänger der Schlägerei gewesen, ließ sich nicht feststellen. Der Gerichtshof erkannte demgemäß nur gegen Freitag, Arndt und Aßmann unter Annahme mildernder Umstände wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung auf je 10 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängniß, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Der ehemalige Fährmann Julius Mosktiewicz aus Fichthorst ist geständig, an der Clementfähre Pflasterpfähle entwendet und dieselben an den Fuhrmann Gottfried Droese in Wolfsdorf Niederung für 1 Mk. verkauft zu haben. Mosktiewicz erhält wegen Diebstahls und Droese wegen Hehlerei je einen Monat Gefängniß. — Der Arbeiter Wilhelm Rosenicki von hier, ist beschuldigt, am 24. September d. Js. trotz der Aufforderung des Kaufmann Friedrich Hein in der Wasserstraße das Lokal nicht verlassen und denselben mit Todtschlag bedroht zu haben. Der Gerichtshof erkannte wegen Hausfriedensbruchs auf 14 Tage Gefängniß. — Der Arbeitsbursche Gottfried Hoffmann von hier, ist der gefährlichen Körperverletzung schuldig und wird unter Annahme mildernder Umstände mit einem Verweis bestraft. — Der Arbeitsbursche Hugo Stein, z. Z. in Thiergart, ist beschuldigt, ein vierjähriges Mädchen mit einem Knotenstock mißhandelt zu haben, daß es blutete. In Anbetracht der Vorstrafen und der großen Rohheit erkannte der Gerichtshof wegen gefährlicher Körperverletzung auf 3 Monate Gefängniß. — Der Former Otto Schwarz und der Arbeiter Gustav Schwarz aus Pangritz-Colonie haben sich wegen Beleidigung des Kgl. Stromaufsehers Holzberg zu verantworten. Sie erhalten je eine Woche Gefängniß. — Der Stellmachergeselle Franz Hein, z. Z. in Danzig, hat von dem Kassenbestand des Gesangvereins „Arion" hierselbst 13 Mk., sowie einen Kasten unterschlagen, wofür ihn eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 4 Tage Gefängniß trifft. — Der Arbeiter Samuel Staerk von hier hat sich wegen gefährlicher Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergiebt in vollem Umfange die Schuld des Angeklagten, und erkennt der Gerichtshof mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit auf eine Gesammtstrafe von 30 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle auf 6 Tage Gefängniß. — Der Maurergeselle Gottfried Eichholz ist der Beleidigung der hiesigen Polizeibehörde schuldig und wird dafür mit 3 Mk. ev. 1 Tag Gefängniß bestraft. — Den Arbeiter Hermann Bindig von hier trifft wegen Bedrohung in drei Fällen eine Geldstrafe von 9 Mk. ev. 3 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Heinrich Bindig von hier ist beschuldigt, dem Kaufmann Mucharowski in der Neuengutstraße in der Nacht zum 6. September d. J. ein Schaufenster im Werthe von 30 Mk. zerschlagen zu haben. Er erhält wegen Sachbeschädigung 2 Wochen Gefängniß. — Der Tischlergeselle Wilhelm Hoffmann von hier erhält wegen einfacher Körperverletzung zwei Wochen Gefängniß. — Die Schmiedegesellenfrau Wilhelmine Lehmann, die Maurergesellenfrau Maria Grabowski und die Sattlergesellenfrau Maria Schitowitz von hier haben aus der Gärtnerei von Wilh. Lehmann in der Sonnenstraße am 25. Juli Blumen, Gemüse und Kartoffeln entwendet. Da alle drei Personen bereits wegen Eigenthumsvergehen vorbestraft sind, so erkannte der Gerichtshof wegen Uebertretung des Forstpolizeigesetzes auf je zwei Wochen Haft. — Der Schlosser Albert Wolff von hier wird wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt im Wiederholungsfalle mit vier Monaten Gefängniß bestraft und wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen. — Der Fabrikarbeiter Friedr. Deutschendorf von hier ist beschuldigt, den Fabrikarbeiter Orzichowski aus Lärchwalde mittels eines Tauendes, an welchem sich eine eiserne Schraube befand, körperlich verletzt zu haben. Mit Rücksicht auf die vorangegangene Gereiztheit des Angeklagten erkannte der Gerichtshof wegen gefährlicher Körperverletzung unter Annahme mildernder Umstände auf 10 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Franz Brodde aus Pangritz-Colonie wird wegen Beamtenbeleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit sechs Wochen Gefängniß bestraft. — Den Maurerlehrling Wilhelm Stundshagen aus Pangritz-Colonie trifft wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 5 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß.

**Aus dem Landkreise.** Zu Waisenräthen sind bestellt: der Gutsgärtner Adolf Prill in Wogenab für den Gutsbezirk Wogenab, der Ziegelmeister Carl Schöpski in Spittelhof für den Gutsbezirk Spittelhof, der Förster Franz Böttcher in Rakau für den Gutsbezirk Rakau (einschließlich Eggertswüsten und Ziegelwald,) der Gutsbesitzer Julius Thiessen zu Thumberg für den Gutsbezirk Thumberg, der Gasthofbesitzer Albert Thiel in Chausseezollhaus III für den Gutsbezirk Chausseezollhaus III, der Oberlehrer Friedrich Unger in Pangritz-Colonie an Stelle des Gastwirths Orczikowski daselbst für die Häuser Nro. 61 — 120 in Pangritz Colonie, der Maurerpolier und Eigenthümer Herrmann Gehrke in Lärchwalde für die Ortschaft Lärchwalde.

**Personalien.** Der Obergrenzkontroteur, Steuerinspektor Fritz in Neufahrwasser ist als Stationskontroleur nach Hamburg, der Hauptamtsassistent Neitzke in Danzig als Hauptamtskontroleur nach Prostken, der Obersteuerkontroleur Morré in Tilsit nach Berlin, die Hauptamtskontroleure Chappuzeau in Prostken und Schimmelpfennig in Neidenburg als Obersteuerkontroleure nach Tilsit bezw. Erfurt und der Obersteuerkontroleur Linke in Bischofsburg nach Steinau a. O. versetzt.

**Kirchliches.** Dem Herrn Superintendenten Böhmer in Marienwerder ist seitens des Consistoriums zu Danzig Herr Predigtamtscandidat Petreins als Vicar beigegeben worden.

**Der Provinzialausschuß** für die Provinz Westpreußen hat nunmehr beim König den Antrag gestellt, die Einberufung des Provinziallandtages zum 19. März 1897 zu verfügen.

**Ueber einen Antrag auf Durchstechung der Frischen Nehrung** wird der „K. H. Ztg." aus Rosenberg am Frischen Haff geschrieben: Die seit einigen Jahren geringen Erträge der Fischerei, die oft bei dem großen Garnbetriebe nicht die Kosten decken, nöthigten die Fischer des Frischen Haffes, ein Gesuch der königlichen Regierung zu unterbreiten, in welchem gebeten wurde, unweit Pillau an geeigneter Stelle die Frische Nehrung durchstechen zu lassen, um dadurch den großen Fischzügen einen ungestörten Einzug zu ermöglichen, der bei Pillau durch die weit in die See hineinragenden Molen und die aus- und eingehenden Dampfer gestört und gänzlich gehindert wird, sodaß nur wenige Fische von den großen Zügen ins Haff gelangen können. Infolge dieser Bitte soll von hohen Beamten aus Berlin und Königsberg, welche seit Sonntag in Pillau anwesend sind, mit einem Regierungsdampfer im Haffe eine Revision bei den in ihrem Gewerbe thätigen Fischern stattfinden.

**Jagdergebnisse.** Bei einem Waldtreiben wurden auf dem Majoratsgut Treben bei Fraustadt 375 Hasen, 39 Fasanen, 194 Kaninchen und 10 Raubthiere zur Strecke gebracht. Der Wald ist 1300 Morgen groß. — Bei dem am Mittwoch und Donnerstag bei dem Rittergutsbesitzer von Skrbensky auf Chwaltbogowo bei Wreschen abgehaltenen Treibjagd wurden von 12 Schützen 730 Hasen zur Strecke gebracht.

**Gebrauchsmuster.** Auf einen Billardzähler aus einer Tafel mit festen Zahlreihen, daneben verstellbaren Schiebern und Kreidebehältern, ist für Waldemar Pillau in Danzig, auf eine aus Gelatine mit Süßstoffzusatz bestehende elastische oder harte Kapsel oder Perle für Arzneimittel für Dr. Max Klett und Dr. R. Speidel in Danzig-Langfuhr, auf eine verstellbare Fenster- und Gardinenschutzvorrichtung aus zwei verschiebbar mit einander verbundenen Stangen mit hakenförmigen Außenenden für Marie Heidenreich in Konitz ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

## Gerichtssaal.

**Düsseldorf**, 10. Nov. In dem Prozesse gegen Dr. Volbeding und Gen. wurde Volbeding zu 4 Jahren und 1 Monat Gefängniß, 3000 Mk. Geldstrafe und fünfjährigem Ehrverlust, die Mitangeklagten Koennecke zu 6 Monaten und Wingerath zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Volbeding wurde sofort verhaftet. Der Staatsanwalt hatte gegen Volbeding 4 Jahre Gefängniß, 3000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust beantragt, gegen Koennecke und Wingerath je 3 Monate Gefängniß. Die Vertheidiger hatten die Freisprechung ihrer Klienten beantragt.

**Hamburg**, 10. Nov. Vor dem Landgericht begann heute der Prozeß gegen den Architekten Foßhag anläßlich des Hauseinsturzes auf der Uhlenhorst am 6. März 1896, durch welchen 10 Personen getödtet und 8 verletzt wurden. Der Mitschuldige, Maurermeister Raßmussen, entzog sich der strafgerichtlichen Verfolgung durch die Flucht nach Transvaal. Sämmtliche Sachverständige waren darüber einig, daß die anfangs vermuthete Annahme, eine

Senkung des Fundaments sei die Ursache des Einsturzes gewesen, ganz ausgeschlossen sei. Als Ursache wurde einstimmig festgestellt, daß die Pfeiler zu schwach und überhaupt durchaus fehlerhaft gebaut worden sind. Nach Vernehmung einer Anzahl Zeugen, bei der sich herausstellte, wie es möglich geworden, daß Raßmussen aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, stellte der Vorsitzende fest, daß während der Untersuchung ein grober Vertrauensbruch vorgekommen sein müsse. Die Verhandlung dürfte drei Tage dauern. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld. Zwei Brüder des entflohenen Raßmussen sind diesem kürzlich nachgereist.

**Berlin**, 10. Nov. Heute beendigte der I. Senat des Ober-Verwaltungs-Gerichts einen Rechtsstreit, den ein Hutmacher Karge zu Luckenwalde gegen den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wegen Aufhebung einer polizeilichen Verfügung angestrengt hatte. Am 30. November v. J. sollte die Filiale des Unterstützungsvereins deutscher Hutmacher das Stiftungsfest feiern. Karge, als Vorsitzender des Vereins, erhielt am Tage vor dem Fest eine polizeiliche Verfügung, daß am Feste Frauen nicht theilnehmen dürfen. Sowohl der Regierungspräsident wie auch der Oberpräsident wiesen die Beschwerden auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes zurück, da es sich hier um einen politischen Verein handle. Sodann erhob Karge Klage gegen den Oberpräsidenten, und das Ober-Verwaltungsgericht erklärte die Klage für begründet und erachtete für nicht erwiesen, daß der Verein ein politischer sei.

## Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

**Berlin**, 11. Nov. Reichstag. Das Haus ist schwach besetzt. Es erfolgt Fortsetzung der zweiten Berathung der Novelle zum Gerichts-Verfassungs-Gesetz und zur Straf-Prozeß-Ordnung. Bei § 77 wird über den Antrag Rembold (Centr.) betreffend Zuziehung zweier Schöffen zur Strafkammer-Hauptverhandlung debattirt. Schmidt-Warburg (Centr.) legt Gewicht auf die Durchführung der Berufung und Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Er empfiehlt Namens seiner Freunde Annahme des Antrages Rembold und beklagt die Nachgiebigkeit der Commission gegenüber den Wünschen der Regierung.

**Berlin**, 11. Nov. Gestern Abend brach in einer hiesigen Tischlerei Feuer aus. Heute früh fand man auf der Treppe über der Brandstelle einen obdachlosen Schuhmacher erstickt vor, der dort übernächtigt hatte.

**Frankfurt a. M.**, 11. Nov. Betreffs des Conkurses des Bankiers Federlein wird gemeldet, daß die Passiva über 400,000 Mk. betragen, denen nur geringe Activa gegenüberstehen. Man nimmt an, daß das Fallissement des Bankhauses durch unglückliche Speculationen an der Börse verursacht worden ist.

**Bremen**, 11. Nov. Der „Bremer Courier" meldet, daß am 27. d. Mts. die übrige gerettete Mannschaft des Iltis in Wilhelmshaven ankommen wird. Für den Empfang sind besondere Vorkehrungen getroffen.

**Athen**, 11. Nov. Meldung der „Agence Havas". Das Dekret des Berowitsch Pascha, durch welches verfügt wird, daß die gegenwärtigen Gerichte zur Reorganisation der Gerichtshöfe fortzuwirken haben, hat auf Creta große Erregung hervorgerufen. Im Innern der Insel herrscht vollständige Anarchie. Die revolutionären Verbände, welche immer noch fortbestehen, werden am Sonnabend zusammentreten, um gegen die Durchführung der Reform Widerspruch zu erheben, und den Consuln die Lage auseinanderzusetzen, und um alle Verantwortlichkeit abzulehnen.

**Paris**, 11. Nov. Mit Ausnahme der Regierungspresse erblicken die Blätter in dem Ergebniß der gestrigen Abstimmung über den Antrag betreffend den Modus der Wahlen zum Senat eine Niederlage des Cabinets. Die radicalen Blätter sehen bereits den Sturz des Ministeriums voraus und glauben, schon morgen gelegentlich der Debatte über die Interpellation Rheine könne eine Entscheidung erfolgen.

**Paris**, 11. Nov. Die Deputirtenkammer beschloß mit 273 gegen 254 Stimmen in nächster Sitzung über den Modus der Wahlen zum Senat zu berathen, entgegen dem Antrage des Ministerpräsidenten, welcher den Beginn der Budgetberathung auf die Tagesordnung gesetzt wissen wollte.

**Paris**, 11. Nov. Arton hat gegen das Urtheil des Schwurgerichts zu Versailles die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

**Petersburg**, 11. Nov. Auf der Eisenbahnlinie Petersburg-Warschau fand zwischen den Stationen Knernizo-Sokolka ein Zusammenstoß des von Petersburg kommenden Schnellzuges mit einem andern Zuge statt, der irrthümlicher Weise auf das Gleise des ersteren geführt worden war. Sechs Personen sind getödtet worden, dreizehn schwer verletzt. Unter den Getödteten bezw. Verletzten befinden sich sieben Beamte des Zugpersonals.

**Petersburg**, 11. Nov. Fürst Odolensk empfiehlt in der „Nowoje Wremja" die Abfuhr russischen Getreides nach Indien auf dem Wasserwege. In Verbindung mit dem Studium über die Exportverbindungen nach Odessa soll die kürzlich dahin unternommene Reise des englischen Botschafters O'Conor stehen.

**London**, 11. Nov. Sir Charles Dilke führte gestern in einer Rede im Radikalen Club zu Enfield (Middel Essexs) aus, wenn es durchaus nothwendig würde, einen direkten, materiellen Druck auf die Türkei auszuüben, so könne man mit der Abtretung Cyperos an Griechenland den Anfang machen. Dieser Schritt würde andeuten, daß die Reformen in der Türkei noch immer nicht zur Durchführung kämen. Redner äußerte ferner, die Besetzung Egyptens werde ein wirksames Zusammengehen Rußlands und Frankreichs mit England in Betreff der Türkei beständig hindern. Er halte eine Occupation für materiellen Nachtheil. Noch dazu sei das Versprechen, Egypten zu räumen, formell gegeben. Eine Rede, wie die jüngste Curzons, welche von einem im nächsten Jahre zu unternehmenden Feldzuge gegen Chartum gesprochen, vermindere die Chancen eines eventuellen Einvernehmens mit Frankreich und Rußland.

**Constantinopel**, 11. Nov. Amtlicherseits wird den Armeniern in den Tagesblättern aufgegeben, den durch gewisse Elemente verbreiteten Gerüchten von neuen Unruhen, die völlig falsch seien, kein Gehör zu schenken, sondern sich ruhig zu verhalten und mit vollem Vertrauen ihren Geschäften nachzugehen. Weiter wird amtlich gemeldet, daß der Sultan befahl, die von den Bewohnern gesammelten Summen zur Unterstützung der bei den letztjährigen Unruhen Geschädigten den Landbauern Klein-Asiens ohne Unterschied auszuzahlen.

**Washington**, 11. Nov. Der Berichterstatter des Ackerbau-Bureaus besagt, die Meldungen über den Baumwollenstand seien zu unvollständig für einen zuverlässigen Bericht, zeigen aber eher bessere Ergebnisse als es im letzten Monat geschienen. Der Durchschnittsertrag pro Acre war für Mais 27,3 Bussel gegen 26,2 im Vorjahre. Dies sei der größte Durchschnittsertrag der letzten Jahre. Der Durchschnittsertrag für Buchweizen sei 19,7 gegen 20,1, für Kartoffeln 86,0 gegen 100,7 im Vorjahre.

**Washington**, 11. Nov. Der gestern Abend abgeschlossene Schiedsvertrag, betreffend die Venezuela-Frage, besagt, daß die Schieds-Commission, welche aus 5 Mitgliedern bestand, von denen je 2 seitens der Vereinigten Staaten von Amerika und England, 5 durch die übrigen 4 gewählt wurde, dahin entschied, daß eine, während 50 Jahren nicht bestrittene Okkupation das Eigenthums-Recht an den kolonisirten Gebieten begründet. Außerdem enthält der Vertrag eine Uebereinkunft, nach welcher künftig alle Streitfragen zwischen beiden englisch sprechenden Nationen der Schiedsgerichtlichen Entscheidung zu unterbreiten sind.

## Börse und Handel.

**Glasgow**, 10. Nov. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh 4½ d. Stetig

## Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin**, 11. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

| Börse: Geschäftslos. Cours vom | 10./11. | 11./11 |
|---|---|---|
| 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 103,90 | 103,80 |
| 3½ pCt. „ „ | 103 60 | 103.70 |
| 3 pCt. „ „ | 98,30 | 98 40 |
| 3 pCt. Preußische Consols | 103 80 | 103 80 |
| 3½ pCt. „ „ | 103,80 | 103 70 |
| 3 pCt. „ „ | 98,60 | 98,60 |
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 99,80 | 99,90 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 99,70 | 99,60 |
| Oesterreichische Goldrente | 104,00 | 104 10 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103 70 | 103 60 |
| Oesterreichische Banknoten | 170 10 | 170,05 |
| Russische Banknoten | 217,50 | 217,70 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 87,00 | 86,80 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 62,90 | 62,90 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | 87 60 | 87 60 |
| Disconto-Commandit | 206 90 | 205,90 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 121,75 | 122,00 |

**Produkten-Börse.**

| Cours vom | 10./11. | 11./11. |
|---|---|---|
| Weizen November | 175 20 | 178,20 |
| Dezember | 176 00 | 179,00 |
| Roggen November | 130 50 | 132 00 |
| Dezember | 131 50 | 132,50 |
| Tendenz: besser. | | |
| Petroleum loco | 22 20 | 22,40 |
| Rüböl Dezember | 59 70 | 59 70 |
| Mai | 58 60 | 58 90 |
| Spiritus Dezember | 41 80 | 41,80 |

**Königsberg**, 11. November, 12 Uhr 55 Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

| | |
|---|---|
| Loco nicht contingentirt | 39,00 ℳ Brief. |
| November | 38,20 ℳ Brief. |
| Frühjahr | 40,00 ℳ Brief. |
| Loco 70er | 38,00 ℳ Geld. |

**Danzig**, 10. November. Getreidebörse.

| | ℳ |
|---|---|
| Weizen (p. 750 g Qual.-Gew.): Fest. | |
| Umsatz: 300 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß | 172 |
| „ hellbunt | 168 |
| Transit hochbunt und weiß | 136 |
| „ hellbunt | 132 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 168 |
| Roggen (p. 741 g Qual.-Gew.): fester. | |
| inländischer | 117 |
| russisch-polnischer zum Transit | 83 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 117 |
| Gerste, große (660—700 g) | 126 |
| kleine (625—660 g) | 112 |
| Hafer, inländischer | 122 |
| Erbsen, inländische | 130 |
| „ Transit | 100 |
| Rübsen, inländische | 212 |

**Zuckermarkt.**

**Magdeburg**, 10. Nov. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,15. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,30. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75. Melis I mit Faß 22,50. Fest.


**6261 Geldgewinne.**
**Kieler Geld-Loose**
nur **1** Mark.
**Haupttreffer: 50,000 Mk.**
**11 Loose nur 10 Mark,** Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
**Paul Liebsch, Hauptagentur, Gotha.**


## Elbinger Standesamt.

Vom 11. November 1896.

**Geburten:** Arb. Martin Glodde T. — Tischler Bernhard Grundwald S. — Rentier Hugo Friedrich S. — Arb. Hugo Herhut T. — Arbeiter Eduard Strauß S.

**Aufgebote:** Arbeiter Carl Rung-Kl. Marwitz mit Auguste Reisberg-Elb. — Arbeiter August Fischer mit Maria Kiehn. — Hofbesitzerssohn Ernst Carl Aug. Guddeck-Elbing mit Bertha Margarethe Tuchel-Ellerwald 3. Tr.

**Sterbefälle:** Eigenthümer-Wwe. Magdalena Preuschoff, geb. Harwart, 71 J.

## Auswärtige Familiennachrichten.

**Geboren:** Herrn Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff-Insterburg S. — Herrn Friedrich Reinhold-Danzig S.

**Verlobt:** Frl. Clara Simson-Rössel mit dem Kaufmann Herrn Alfred Heilbronn-Rössel.

**Gestorben:** Herr Kaufmann Theodor Schütz-Königsberg. — Herr Kaufmann Adolf Schemmionek-Goldap. — Frau Emilie Sieber, geb. Nessel-Münster.


**Das verlorene Paradies**
**Bürger-Ressource.**
**Donnerstag: für Damen u. Herren.**


## Bekanntmachung.

Die Stelle unseres **Stadtkassenrendanten** ist zum 1. Januar 1897 zu besetzen. Gehalt 2400 bis 3300 ℳ, aufsteigend in 3 Stufen zu 3 und 3 Stufen zu 4 Jahren um je 150 ℳ. Entschädigung für Kassenausfälle 75 ℳ. Kaution 5000 ℳ. Pensionsberechtigung und Hinterbliebenen-Versorgung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Dienstzeugnissen und Gesundheitsattest sind **bis zum 5. Dezember** einzureichen.

**Gumbinnen**, den 4. Novbr. 1896.

**Der Magistrat.**

## Regierungsbezirk Danzig.
## Holzverkauf.

In der zwischen den Bahnhöfen **Pr. Stargard** und **Czerwinsk** sowie an dem **flößbaren Schwarzwasser** belegenen Oberförsterei **Wilhelmswalde** soll das in nachstehend aufgeführten Schlägen im Winter 1896/97 zum Hiebe kommende **Kiefernderbholz** bis zu den unten angegebenen Zopfstärken vor dem Einschlage in nachfolgenden Loosen im Wege des schriftlichen Angebotsverfahren verkauft werden.

| Ordnungsnummer | Schutzbezirk | Jagen | Abtheilung | Des Verkaufsloses Nr. | Geschätzte Schafthol zmasse auf dem Stamme fm | Zopfdurchmesser cm | Höhe des geforderten Sicherheitsgeldes ℳ | Anforderungspreis pro Einheit ℳ | ₰ | Der Schutzbezirksbeamten Namen | Wohnort |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Scharnow | 61 | | | 600 | 20 | 1200 | 10 | 00 | Meisner | Scharnow |
| 2 | „ | 79 | a | | 500 | | 1000 | 10 | 00 | „ | „ |
| 3 | Buchwalde | 50 | a | | 750 | | 1500 | 9 | 50 | Sieg | Buchwalde |
| 4 | Hasenwinkel | 143 | | | 800 | | 1500 | 9 | 00 | Grunow | Hasenwinkel |
| 5 | Hammer | 189 | c | | 1000 | | 1900 | 9 | 50 | Zuleger | Hammer |

Die örtlich deutlich bezeichneten Schläge werden auf Erfordern von den betreffenden Beamten vorgezeigt. Die Aufarbeitung des Holzes erfolgt auf Kosten der Forstverwaltung unter möglichster Berücksichtigung der besondern Wünsche der Käufer.

Für die geschätzte Holzmasse wird keine Gewähr geleistet. Die Gebote sind für das fm in vollen 10 ₰ für das Loos getrennt abzugeben.

Der Zuschlag erfolgt, wenn die Gebote die vorstehend aufgeführten Anforderungspreise erreichen oder übersteigen. Die sonstigen Verkaufsbedingungen können im hiesigen Geschäftszimmer eingesehen auch bei der Königlichen Forstkasse zu Skurz gegen eine Gebühr von 5 ₰ für das Stück in Empfang genommen werden. Die Angebote müssen mit der Aufschrift „Angebot auf die in der Oberförsterei Wilhelmswalde zum Verkauf gestellten Holzmengen" portofrei bis zum 19. November d. J. an den unterzeichneten Forstmeister übersandt sein und die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter die Verkaufsbedingungen kennt und sich denselben unterwirft.

Die Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt **am 20. November d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im hiesigen Geschäftszimmer in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

**Wilhelmswalde,** den 6. November 1896.

**Der Forstmeister. Kohli.**


Kennen Sie westfälischen
**Pumpernickel**
Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpacket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1½, 4½ oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.
**H. Jacke, Isselhorst i. W.,**
Pumpernickel-Bäckerei.

Meine das. allg. als reell bekannte, gut empfohl. Firma bringe ich bei Bedarf von
**Anzugstoffen**
höflich in Erinnerung.
**Carl Elling,** Tuchfabrikant, Guben.
Einzelversandt z. Fabrikpreisen. Muster fr.

**Käse. Käse. Käse.**
Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
„ **Holländer** „ „ „ „ **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
**Josef Fonken,**
**St. Hubert** am Niederrhein.

**Holzwolle,**
bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das
**Dampfsägewerk Bischofswerder Wpr.**

**Gustav Schilling's Restaurant, Spieringstr. 10,**
empfiehlt seine angenehm eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.
Außer reichhaltiger Speisekarte bei angemessenen Preisen führe ich fortdauernd:
**Englisch Brunner Böhmisch, Königsberger Schönbuscher, Münchener Spaten.**

Ueberzeugen Sie sich, daß
**meine Fahrräder**
und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. Pracht-Katalog gratis.
**August Stukenbrok, Einbeck.**
Größtes und ältestes Fahrradversand-Haus Deutschlands.

**Ein eleganter Eckladen**
mit **2 Schaufenstern u. Cab.,** in der besten Lage der Stadt, vis-à-vis dem Schlosse gelegen, ist sofort zu vermiethen.
**E. Laasner, Marienburg Wp.**

**Buchhandlungs-Reisende**
und
**tüchtige Kolporteure**
bei hoher Provision gesucht. Herren, welche schon mit Erfolg Werke und Kupferstiche in gebild. Kreisen vertrieben, wollen sich melden.
**Verlags-Handlung Frankfurt a. M., Berger-Straße 73, part.**

**Geübte Zwicker**
sucht **Simon Wiener, Thorn,** mech. Schuhfabrik.

Das Bank-Geschäft **Carl Heintze, Berlin W.,** hat der Gesammtauflage unserer Zeitung eine Beilage betr. Berliner Gewerbeausstellungs-Lotterie, Serie C., deren Ziehung vom 25. bis 28. November stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

**Visitenkarten**
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
**100 Stück von 50 Pf. bis 3 M.**
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
**H. Gaartz'**
**Buch- u. Kunstdruckerei Elbing.**

Einen unserer Branche kundigen
**jungen Mann**
zur Engros-Expedition suchen sofort zu engagiren
**J. Lewinsohn & Comp.,**
Dampf-Sprit- u. Liqueurfabrik,
**Osterode Ostpr.**

**3 Tischlergesellen**
auf Bauarbeit und
**2 Lehrlinge**
verlangt
**R. Brausewetter, Dt. Eylau**
Tischlerei mit Dampfbetrieb.


**Stadttheater Königsberg.**
Donnerstag, den 12. November: **Die Walküre.** Große Oper von Richard Wagner.

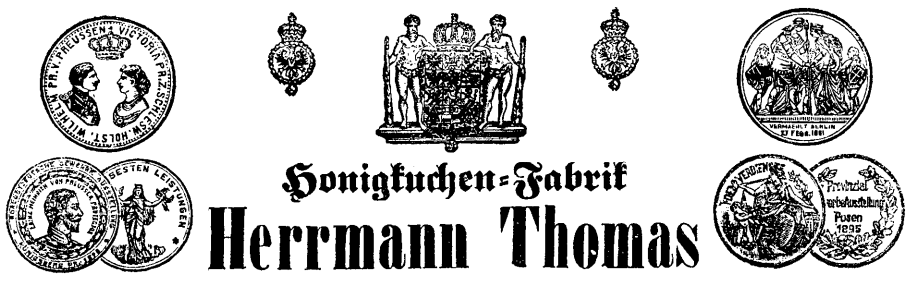
**Stadttheater Danzig.**
Donnerstag, den 12. November: **Lohengrin.** Oper.

**Stadt-Theater.**

**Donnerstag, den 12. November:**
**Der Bibliothekar.**
Schwank in 4 Akten von G. v. Moser.

**Freitag, den 13. November:**
**Die Verlobung bei der Laterne.**
**Die kleinen Lämmer**

Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.



## Honigkuchen-Fabrik
# Herrmann Thomas
## Thorn

**Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs,**
empfiehlt ihre

# echten Thorner Honigkuchen

und als **Spezialität:** die

# weltberühmten Thorner Katharinchen.

Durch Allerhöchste Auszeichnungen anerkannt bestes, in der Honigkuchenindustrie den ersten Rang einnehmendes Fabrikat. Auch mehrfach prämiirt durch goldene und silberne Medaillen, zuletzt in Breslau und Graudenz.

Thorn ist seit Jahrhunderten der Centralpunkt für die Honigkuchenfabrikation, hier wird nach wie vor von schädlichen Ersatzmitteln bei der Anfertigung der Honigkuchen abgesehen, und ist dies der Grund, weshalb die echten Thorner Honigkuchen unerreicht dastehen und von Feinschmeckern besonders bevorzugt werden.

Beim Einkauf von Honigkuchen wolle man gefälligst darauf achten, daß alle Packete mit **nebenstehender Schutzmarke und der vollen Firma** versehen sind; die

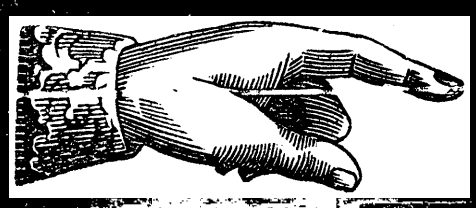
alleinige Bezeichnung „Thorner Honigkuchen" ist ein sicheres Zeichen, daß die Waare kein Thorner Fabrikat, sondern ein gesundheitsschädliches Syrupsprodukt ist.

**Wiederverkäufer werden höflichst ersucht, Weihnachts-Aufträge schon jetzt gütigst überschreiben zu wollen, da für prompte Effectuirung der später einlaufenden Aufträge nicht mehr garantirt werden kann.**

**Meine Verkaufsstelle befindet sich während des Jahrmarktes Ecke des Rathhauses.**

---

---



Gebrauchen Sie doch
**Doering's Seife mit der Eule,**
verehrtes Fräulein! Das Parfüm dieser Seife ist fein, ihre Qualität vortrefflich, ihre günstige Wirkung auf die Schönheit und Zartheit der Haut allbekannt. Diese vorzügliche Damen-Toiletteseife können Sie überall für **40** Pfg. das Stück erhalten.

---

D. R.-P. No. 71373.
**Bestes Röstverfahren der Welt.**
*Unbedingte Garantie für feinste Qualität.*

# Hansa-Kaffee

Verband Deutscher Kaffee-Importeure und Kaffee-Rösterei-Besitzer
**„HANSA".**

---

# Technische Gummi- u. Asbest-Fabrikate.

# Fischer & Nickel,

**Danzig. — Breslau.**

---

**Pianinos,** kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

---

**Wer Theilhaber sucht** oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt verlange mehrere **ausführliche Prospekte. Wilhelm Hirch, Mannheim.**

---

## Deutsche Weine
## aus deutschem Malz,

**Genussmittel** für jeden Gesunden,
**Labsal** für Kranke,
**Kräftigung** für Schwache;

## Malton Sherry

ist ein feurig, belebendes Getränk von hohem Wohlgeschmack und feinstem Sherry-Charakter;

## Malton Tokayer

zeichnet sich durch grossen Extractgehalt aus und hat den Geschmack alter Tokayer-Ausbruch-Weine.

¾-Liter-Flasche **M. 2,00.**

Niederlage bei

## Benno Damus Nachf.

---

# Ballblumen

in aparter Bindeart,
**Theater-Shawls, Kragen, Pelzbaretts,**
reizende Neuheiten, trafen ein.

# Emma Goltz, Modes

Lange Hinterstraße 14.
NB. Die von mir gekauften Blumen werden gratis aufgearbeitet.

---

# Molkenbrot,

**grobes und feines,**
**50** und **35** ₰,

# Molkenbrötchen

**10** ₰,
empfiehlt

# H. Schröter,

**Molkerei.**

---

## Sämmtliche Wäschearticel!

**en gros.** **en detail.**
**Grüne Seife, Borax-Seife, Schälseife, Talgseife** (Eschweger), **Oranienb. Seife, Stettiner Hausseife, Stearinbleichseife, Oehmig-Weidlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver** von Thompson, Karol Weil und Sieglin, **amerikanische Glanzstärke,** Hoffmannsstärke, Macks Doppelstärke, **Crêmestärke, Crêmefarbe, Reis-** und **Weizenstärke,** lose, **Waschblau** von verschiedenen renommirten Firmen, **Chlorkalk, Eau de Javelle, Pottasche, Waschcrystall, Soda, Bleichsoda** von Henkel und Fritz Schulz, Ammonin 2c. 2c.
Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.

# J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

---

**Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstrasse 126,** berühmt durch langjährige Lieferung an **Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine,** versendet die neueste, hocharmige Familien-Nähmaschine, verbess. Konstruktion, zur Schneiderei und Hausarbeit, elegant, mit Verschlußkasten, Fußbetrieb, für **50 M.** Borussia-Schiffchen-Nähmaschine, Fußbetrieb, 45 M. **Vierwöchentliche Probezeit; 5-jährige Garantie.** Alle Sorten Schuhmacher-, Schneider- und Ringschiffchen-Maschinen zu Fabrikpreisen. Maschinen, die in der Probezeit nicht konvenieren, nehme unbeanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **1 klassige Militaria-Fahrräder,** Tangentspeichen, prima Pneumaticreifen, **175 M. 1 Jahr Garantie.** Cataloge gratis, franco.

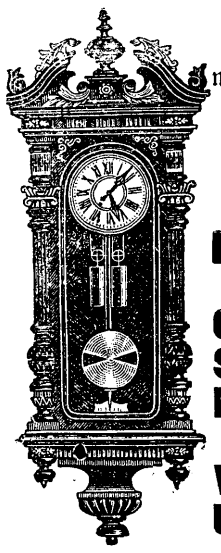
---

**Jaskulski,**
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
**Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.**
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

---

Einen tüchtigen
**jungen Mann**
suche für mein Destillations-Geschäft
**Ludwig Müller, Königsberg,**
Alter Garten 22.

---



# Empfehle

mein **reichhaltiges Lager** in

# Uhren jeder Art,

**nur vorzügliche, bestbewährte Fabrikate**
**zu concurrenzlos billigen Fabrikpreisen,**
**unter mehrjähriger reeller Garantie.**

**Cylinderuhren** von 5 Mark,
**Silb. Remontoiruhren** 10 St., v. 12 Mk.
**Regulatoren,** 14 Tage Geh- und Schlagwerk (nicht amerik.), von 14 Mark,
**Wand- u. Weckuhren** von 2 Mk. 25 Pf.,
**Uhrketten, Kapseln, Gläser** zum Selbstkostenpreis.

Besteingerichtete **Uhrenreparaturwerkstatt.**
**Reparaturen** werden durchaus zuverlässig und äußerst billig unter reeller mehrjähriger Garantie ausgeführt.

# Max Arndt, Uhrmacher,

**Wasserstraße 24.**

---

**Filiale der Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe- und Carbolineum-Fabrik**

# Seefeldt & Ottow, Dirschau,

**Mühlenstraße Nr. 3.**

**Goldene Medaille Posen 1895.** **Silberne Medaille Königsberg 1895.**

Ausführung von neuen **doppellagigen** und **einfachen Pappdächern.**
Ausführung von **Holzcementdächern.**
Ausführung von **Ueberklebungen** alter **schadhafter Papp-** und **Holzcementdächer** nach **eigenem System** der **Fabrik** und durch von **dieser selbst ausgebildeten Leute.**

## Garantien werden bis 30 Jahre übernommen.

Ausführung von **Asphaltirungen, Abdeckungen** und **Isolirungen** freistehender **Mauern, Fundamente, Brücken, Gewölbe** 2c. mit **Asphalt-Abdeckungsmasse** oder **Asphalt-Isolirplatten.**

Ausführung von **Reparaturen** und **Anstrichen** an **Pappdächern.**
Eindeckung von **Ziegeldächern** mit **Pappstreifen.**
Nach vorangegangener **kostenfreier Besichtigung** und **Voranschlägen** wird die **Instandsetzung** und **Instandhaltung** ganzer **Pappdächer-Complexe** übernommen.

## Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:

**Fabrik:**

| Dtsch. Eylau Wpr. | Stolp i. Pom. | Königsberg Opr. |
|---|---|---|
| Osteroderstraße 14. | gegründet 1874. | Gesecusplatz 1. |

---

**Für nur 5 Mark** mit **Klingelspiel 40 Pfg. mehr** versende per Nachnahme meine allseitig anerkannt beste

# Concert-Zieh-Harmonika „Triumph"

mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 2 Bässen, 20 Doppelstimmen, 2 Zuhältern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, Stahleckenschonern, **neu verbesserten Tastenfedern,** offener Claviatur mit Nickelstab; **2chörige prachtvolle Musik;** 35 cm groß.

**Ein hochfeines Instrument mit 3 Registern** und **3chöriger, wundervoll tönender Orgelmusik** verkaufe schon zu **Mark 8.—.**

Selbsterlernschule **„Triumph"** lege **gratis** bei. Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg. **Für jedes Instrument leiste Garantie.** Tausende Anerkennungsschreiben. — Man kaufe daher nur beim leistungsfähigen **Musik-Exporthause** von **Wilh. Müchler, Neuenrade** (Westf.). Nichtgefallendes nehme zurück, daher kein Risico.

---

**Eine junge Kuh** zum Schlachten verkauft
**H. Pauls,** Oberkerbswalde.

---

Mein bekanntes

# Cigarrengeschäft

en gros & en detail nebst **Flaschenweinverkauf** gedenke ich unter koulanten Bedingungen zu verkaufen.

**G. Möller, Danzig.**

---

Mein in bester Lage der Stadt befindliches

# Grundstück,

worin seit 20 Jahren ein Manufakturwaaren-Geschäft betrieben wurde, ist von sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

**F. H. Fabian, Bischofswerder.**

---

Mehrere **Geschäfts- und Privathäuser** sollen durch mich verkauft werden. **J. Entz.**

---

# Gesucht

**Cassirer, Verkäuferinnen**
sowie Personen jeden Standes für eine Ausstellung in Hamburg gegen 50 Pfg. in Briefmarken.

# B. Eichhorn,

**Hamburg,** Anckelmannstraße 69.

---

Für unser Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft suchen von sofort einen selbstständigen

# christl. Verkäufer,

der event. poln. spricht u. dekoriren kann. Nur erf. Bewerber wollen sich unter Beifügung der Photogr., Zeugn. und Gehalts-Anspr. melden bei
**Thiel & Döring, Osterode** Opr.

---

# 3 Schmiedegesellen

auf Hufbeschlag geübt, finden dauernde Beschäftigung bei
**G. Kohls, Graudenz,**
Marienwerderstr. 19.

---

**Inspektor,** 31 Jahre alt, gute Erscheinung, der sein väterliches Gut von ca. 600 Morgen übernehmen soll, wünscht liebevolle Lebensgefährtin. Junge Damen oder Wittwen mit disponiblem Vermögen wollen vertrauensvoll Briefe einsenden unter **M. A. D. 1865** postlagernd **Loetzen** Ostpr.

---

# Herm. Fischer,

Kunstmaler u. Photograph
**Elbing,**
**Friedrichstrasse 4.**
Bestellungen auf **künstlerisch ausgeführte Vergrösserungen** zum Feste werden rechtzeitig erbeten.

---

**Hierzu eine Beilage.**

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 267. Elbing, den 12. November 1896. Nr. 267.

## Nansen's eigener Bericht über seine Polarfahrt.

V.

### Schluß der Schlittenfahrt.

Als der Frühling gekommen, trafen wir unsere Vorbereitungen zur Weiterreise. Wir machten uns zunächst neue Kleider aus unseren zwei mitgebrachten Decken, denn was wir anhatten, war ganz von Oel durchsättigt. Ich habe nie vorher gewußt, was es heißt, ohne Seife auszukommen. Unsere Körper konnten wir schon zur Noth mit Bärenblut und Fett einreiben und nachher mit Moos abtrocknen, aber mit den Kleidern ging das nicht an. Wir begnügten uns deshalb, die Unterwäsche zu kochen und dann abzukratzen. Mit welchem Vorvergnügen dachten wir nicht schon damals an den kommenden Wäschewechsel in der Heimath, als an das höchste Glück des Lebens. Wir machten uns auch neue Schlafsäcke und legten einen Vorrath von Bärenfleisch an. Unser gutes Seidenzelt mußten wir zurücklassen; es war unter den Stürmen verwittert. Künftighin werden wir unter unsern Schlittensegeln kampiren müssen. Am 19. Mai brachen wir auf und wandten uns südwärts. Am 23. Mai, 81 Gr. 5 Min. n. Br., kamen wir an offenes Wasser, wo wir wieder unsere Kajaks brauchen konnten. Doch zwangen uns widrige Winde, den Schlittenweg über Eis zu nehmen, und zwar über einen breiten unbekannten Sund hinweg. Ein günstiger Wind gestattete die Benutzung von Segeln auf den Schlitten. Am 12. Juni gelangten wir an Inseln und in weit offenes Wasser; wir banden unsere Kajaks zusammen, stellten ein Bambusrohr als Mast auf, befestigten daran unsere Schlittensegel und waren so im Stande, gut vorwärts zu kommen, und voller Hoffnung, Spitzbergen zu erreichen und dort ein norwegisches Schiff zu finden.

Es erschien mir bemerkenswerth, wie sehr der von mir gefundene Breitengrad mit dem von Leigh-Smith für die Südküste von Franz-Josephsland gefundenen übereinstimmte, und wie sehr auch die Küste vor uns der Karte desselben Forschers entsprach. Mir kam daher der Gedanke, wir seien noch immer auf dieser Südküste von Franz-Josephsland und seien quer durch Zichyland gefahren, das sich nunmehr als eine bloße Inselgruppe entpuppte.

Hier hatten wir auch zwei böse Abenteuer zu bestehen. Einmal riß der Wind unsere Kajaks, die wir angebunden, und auf denen sich all unsere Habseligkeiten, unsere Gewehre, alles, befanden, los. Wir sahen sie davontreiben und standen hilflos in der Eiseinöde. Ich sprang hinterdrein ins Wasser, es galt einen Kampf ums Leben. Das Eiswasser erstarrte mir die Gebeine — doch gelang es mir mit dem letzten Aufgebot aller Kräfte, die „Ausreißer" wieder einzuholen. Ein ander Mal wurde ich von einem Walroß angefallen. Die Ungethüme hatten es schon lange auf uns abgesehen. Das Thier tauchte plötzlich auf, legte seine Handfloße auf den Bootrand und versuchte das Fahrzeug umzukippen. Zugleich stieß es seinen Zahn durch die Schiffsseite, glücklicherweise ohne mich zu treffen. Ich gab ihm mit dem Ruder einen solchen Hieb auf den Kopf, daß es das Wiederkommen vergaß. Aber das Schiff füllte sich mit Wasser und wäre sammt seinem Inhalt verloren gewesen, wenn ich mich mit demselben nicht noch auf eine Scholle gerettet hätte. Einen Tag verloren wir dann mit dem Ausbessern und Trocknen unserer Sachen, der photographischen Apparate 2c. Am folgenden Morgen, gerade als ich bei der Zubereitung des Frühstücks war, hörte ich plötzlich durch das verworrene Lärmen der Seevögel Laute, die mich stutzen machten. War das nicht Hundegebell gewesen? Ich mußte mich wohl getäuscht haben. Nichts als Vogelgeschrei tönte an mein Ohr. Doch halt! Da klang's wieder wie Hundegebell! Kein Zweifel, es waren Hunde in der Nähe. Ich lief und weckte Johansen: „Ich habe Hunde gehört!" sagte ich zu dem Verschlafenen, der mich aber garnicht verstand. So schlang ich denn mein Frühstück hinunter, schnallte die „Ski" an und sauste davon. Wie ich mich der Küste nähere, sehe ich einen Mann auf mich zukommen — es war Mr. Jackson, und herzhaft war das Händeschütteln, mit dem er mich bewillkommnete.

### Die Heimreise.

Selten hat die arktische Wüste solch gastliche Herzlichkeit gesehen, wie uns jetzt geboten wurde. Wir konnten uns, obwohl Spitzbergen unser Ziel war, nicht losreißen von all der freundlichen Bequemlichkeit, die wir hier genossen, und nahmen deshalb die Einladung an, in Mr. Jacksons Hause die Ankunft des „Windward" abzuwarten und mit nach Europa zurückzukehren.

Nie werde ich das Entzücken des ersten warmen Bades, das uns einigermaßen reinigte, vergessen, noch das Wonnegefühl der frischen, wollenen Kleider, des Haarschneidens und Rasirens, des prachtvollen Mittagessens, Caffee, Cigarren, Wein, Bücher, der Neuigkeiten, die zwei Jahre alt waren, kurz des Genusses, auf einmal, wie durch Zauberstab, mitten in die zivilisirte Welt hineinversetzt zu sein. Wie uns Jeder entgegenkam, die Erinnerung an die Einsamkeit und die Strapazen, die schrecklichen, die nun hinter uns lagen, in uns auszulöschen bestrebt war!

Ich hatte also doch Recht gehabt mit meinen Vermuthungen! Wir waren auf der Südseite von Franz-Josephsland, waren auf Cap Flora der Northbrookinsel angekommen. Meine Beobachtungen, unsere Chronometer waren correct genug gewesen, der Irrthum war auf Payers Karte, die mich mißleitete. Ich verstehe ihn auch jetzt noch nicht, hoffe ihn aber durch Rücksprache mit Payer selbst aufgeklärt zu sehen. Der breite Sund, den wir durchfahren, war schon von Jackson durchkreuzt worden, er hat ihn den „Englischen Kanal" genannt. Franz-Josephsland ist nur eine Inselgruppe, wie ich vor der geographischen Gesellschaft schon vermuthungsweise es ausgesprochen hatte. Die Insel, auf der wir den letzten Winter zugebracht, taufte ich „Frederick Jacksons Insel". Ich halte Franz-Josephsland, das aus ganz winzigen Inseln besteht, für eine Fortsetzung von Ost-Spitzbergen. Es ist eine interessante, noch ungelöste Aufgabe, den westlichen Theil von Franz-Josephsland und seine Verbindung mit Spitzbergen zu erforschen. Möge sie Jackson gelingen! Ob Petermannland überhaupt existirt, darüber habe ich keine Meinung; vielleicht ist die Insel so klein, daß wir sie deshalb nicht sehen konnten. Der von uns durchreiste Theil des Inselandes besteht aus Basalt; das einstmalige, fortlaufende Basaltland ist jetzt durch Kanäle und Fjords in Inseln zerschnitten, und mit Gletschern bedeckt; hier und da starren noch an der Küste nackte Basaltfelsen heraus. Es erhebt sich nicht über 2000 Fuß, einzelne Gletscherspitzen bis 3000. Auf der Südseite liegt unter dem Basalt ein Thonstratum aus der Juraformation und enthält zahlreich Ammoniten und Belemniten-Fossilien, die sein Alter bestimmen. Vermuthlich ist es Oxfordthon. Auch Lignite und versteinerte Holze fanden wir darin.

Mit Ungeduld warteten wir, trotzdem unsere Zeit gänzlich mit wissenschaftlichen Ausflügen ausgefüllt wurde, auf die Ankunft des „Windward" und bereuten schon halb und halb, daß wir Halt gemacht hatten. Wir hatten keine Lust, noch einen Winter im Eis zu verbringen; auch würde der „Fram" inzwischen heimgelangen — daran zweifelte ich nicht — und Alles daheim würde uns als verloren aufgeben. Endlich, nach sechs langen Wochen, kam der ersehnte Dampfer, dessen Bemannung uns auf das Herzlichste begrüßte; die Vorräthe für Jackson wurden ausgeschifft, die Post wurde erledigt, und schon der 7. August sah uns auf der Heimfahrt. Wir erreichten Vardö in sechs Tagen.

So waren nun zwei von unserer Expedition ins Vaterland zurückgekehrt. Unsere erste Frage war nach dem „Fram". Niemand hatte noch etwas von ihm gehört, und unsere Furcht, er könne vor uns eintreffen und den Glauben erwecken, wir seien umgekommen, erwies sich als grundlos. Ich telegraphirte sofort an den König von Norwegen und an die norwegische Regierung, daß wir alles wohl an Bord des „Fram" verlassen hätten, und daß meiner Ueberzeugung nach Schiff und Mannschaft binnen kurzem unversehrt heimkommen würden.

Das erfüllte sich denn auch zu unserer größten Freude. Am 21. August traf in Hammerfest ein Telegramm von Skjärvö, einem nahegelegenen Hafen ein, daß der „Fram" die Nacht zuvor eingelaufen und Alles wohl an Bord sei.

### Die Abenteuer des „Fram".

Sverdrups Erzählung.

Ich hatte Sverdrup beim Verlassen des „Fram" die eingehendsten, detaillirtesten Instruktionen für alle denkbaren Möglichkeiten zurückgelassen, hatte ihm eingeschärft, daß das Wohl der Mannschaft die Haupttriebfeder jeder seiner Handlungen sein müsse, und konnte darauf vertrauen, daß Sverdrup meine Anordnungen buchstäblich und treu erfüllen würde. Er verbrachte den Sommer zunächst mit den Vorbereitungen für eine Schlittenreise, falls die Mannschaft in die Lage käme, den „Fram" verlassen zu müssen. Alle nothwendigen Dinge, bis zum kleinsten Gegenstand, wurden fertiggestellt. Schon Ende März brach das Eis, und der „Fram" wurde frei. Ein Hurrah der ganzen Mannschaft begrüßte die Erlösung. Sie dauerte freilich nicht allzu lange, im August war der „Fram" wieder fest eingefroren. Anfangs war die Strömmung gering, gegen April wurde sie stärker und nahm eine westliche Richtung. Am 22. Juli 1895 hatte der „Fram" den 84. Gr. 50 Min. n. Br. bei 73 Gr. ö. L. erreicht. Westliche Winde trieben ihn wieder zurück in nordöstlicher Richtung. Aber im Oktober begann er guten Fortschritt zu machen und gelangte bis zum nördlichsten Breitenpunkt: 85 Gr. 57 Min. bei 66 Gr. ö. L. Mitte Februar war er schon wieder um 2 Grad zurückgetrieben worden. Das hielt bis zum Mai an, wo der „Fram" sich in 83 Gr. 14 Min. n. Br. und 14 Gr. ö. L. vom Eis löste. Und das traf sich glücklich, denn er hätte sonst mit dem Eis eine schon öfters bewerkstelligte Fahrt nach Kap Farewell mitmachen müssen.

Dem Eisdruck hatte der „Fram" in dieser ganzen Zeit ebenso vorzüglich wie zur Zeit des gefährlichsten Druckes im Januar 1895 widerstanden. Oft merkte die schlafende Mannschaft nicht einmal, daß das Schiff doch über's Eis emporgequetscht wurde, und Sverdrup selbst fand des Oefteren, wenn er auf Deck kam, daß, während er geschlafen, das Schiff sich hoch über das Eis gestellt hatte. Als im Laufe des Sommers Sverdrup die Möglichkeit sah, seinen Weg südlich zu erzwingen, wurden Versuche gemacht, das Eis mit Pulver zu sprengen, um so den „Fram" zu befreien. Hierbei geschah es einmal, daß die Luntenmannschaft dicht neben den geladenen Minen in ein Eisloch stürzte, und wäre es ihnen nicht gelungen, noch rechtzeitig mit wahrhaft verzweifelten Anstrengungen sich auf's Eis zu ziehen, ehe dasselbe explodirte, das Unglück hätte viele Leben gekostet. Am 19. Juli war der „Fram" so weit befreit worden, daß man den Versuch, durch die Eismassen nach Süden durchzubrechen, wagen konnte. Es kostete die ungeheuersten Anstrengungen, unter denen auch den kühnsten Herzen der Muth hätte sinken müssen. Wurde der Weg durch die versperrenden Massen gar zu unpassirbar, so mußte immer wieder zum Sprengpulver gegriffen werden. Das dauerte einen Monat; etwa 150 geographische Meilen wurden so zurückgelegt, und am 13. August, am nämlichen Tage, da Johansen und ich in Vardö anlangten, erreichte der „Fram" endlich offene See. Hier trafen sie die „Söstrene", einen Schoner aus Tromsö. Ihre erste Frage war nach uns. Waren Johansen und ich heimgekehrt? Nein! Alles war betrübt; Kapitän Sverdrup aber ermuthigte seine Leute und versicherte ihnen, er sei überzeugt, ich sei nach Franz-Josephsland gelangt und habe bei der Jackson-Expedition überwintert. Dorthin sollte nun der „Fram" sofort abgehen. Schließlich aber zog Sverdrup vor, erst nach Norwegen zurückzukehren und dort Nachfrage nach mir zu halten. In der Nacht des 20. August lief der „Fram" in den kleinen Hafen von Skjärvö ein. Sverdrup ruderte sofort ans Land, lief zum Telegraphenbüreau und hämmerte dort an die Thür. Jemand steckte den Kopf zum Fenster hinaus und schimpfte über die Störung. Da rief Sverdrup aus: „Ich bin Kapitän Sverdrup, und der „Fram" ist heimgekehrt!" — „Ich komme gleich!" rief es von oben herab. Der gute Postmeister kam, die Thür zu öffnen. Oben war er noch im Hemd gewesen, jetzt war er vollständig angezogen. So schnell hatte er sich wohl noch nie in die Kleider geworfen. „Nansen und Johansen sind zurück!" waren die ersten Worte, die Sverdrup im Büreau begrüßten. Sofort rannte der Kapitän des „Fram" wieder zum Ufer zurück und schrie seinen Kameraden die glückliche Nachricht zu. Da fielen diese einander um den Hals in tollem Jubel. Gleich wurde auch dem „Fram" Kunde zugesendet, und ein Salut von zwei Kanonenschüssen hallte als Antwort durch die stille Sommernacht zurück und verkündete, daß die norwegische Polarexpedition in ihr Vaterland zurückgekehrt sei.

Fridtjof Nansen.

## Noth macht erfinderisch.

Humoreske von Paul Bliß.

Nachdruck verboten.

Herr Waldemar Wimmer stand vor dem Spiegel und machte sorgfältig Toilette.

Fritz, der alte Diener, stand am Tisch und packte einen Reisekoffer.

„Nun, Fritz, wie schaue ich aus?"

„Brillant, Herr Wimmer, man sieht Ihnen Ihre fünfzig Jahre bestimmt nicht an."

Der alte Herr nickte. „Nicht wahr, das meine ich auch. Und ich kann doch noch Eindruck auf ein junges Mädchen machen, was?" Er lächelte.

Fritz sah ihn sprachlos an.

Belustigt sagte der Alte: „Nun, staunen Sie nicht, Fritz, es bereiten sich große Dinge vor. Ich reise jetzt auf die Brautschau."

„Der Herr wollen noch einmal heirathen?"

„Ja, mein Junge, das will ich. Sie sehen, ich bin noch lange nicht so vernünftig, wie ich mit meinen fünfzig Jahren von Rechts wegen sein sollte."

Der im Dienste ergraute Diener schwieg; eigentlich

## Irrwege des Herzens.

Roman von **Ernst Müller.**

Nachdruck verboten.

10)

Die Mädchen begaben sich zum Klavier und suchten dort in einem neuen Musikheft nach der erwähnten Ballade, jenem Tonstück, das Werner einmal aus dem Gedächtniß gespielt und welches beide Mädchen von dem Garten aus belauscht hatten. Helene war damals von der Ballade so entzückt, daß sie sich von ihrem Musikalienhändler aus der Stadt den ganzen Chopin bringen ließ.

Frau Bahlsen blieb mit Doktor Kleeborn allein.

„Wie ich sehe, sind Sie Beide indessen große Kinder geworden," entschuldigte sie das verletzende Benehmen Gretchens, „es ist eben Einer dem Anderen aus der Erinnerung geschwunden. Ich halte dafür, daß es am besten sein wird, wenn ich Sie mit ihrer schwarzen Grete allein lasse, um sich wieder in ihr Gedächtniß einzuführen. Sie sind selbstredend unser Gast für heute und im Hinblick auf die Landsmannschaft mit unserem lieben Gretchen steht Ihnen unser Haus auch sonst zu jeder Zeit offen, Herr Adjunkt!"

Sie reichte ihm die Hand, die er ehrerbietig an seine Lippen drückte und verließ freundlich nickend den Salon.

Er war mit den beiden Mädchen allein und trat ebenfalls an's Piano.

„Sie werden mir erlauben, meine Damen, daß ich, wenn auch ungeladen, vielleicht auch unwillkommen, Ihren musikalischen Studien beiwohne. Ich selbst bin zwar nie in die Geheimnisse dieser Kunst eingedrungen, aber es geht mir darin wie jedem Laien, ich bewundere die Musik umsomehr, je weniger ich davon verstehe."

„Sie wollen vielmehr sagen, Herr Adjunkt, daß sie die Musik anstaunen, wie etwas Fremdes, da man doch nur bewundert, was man tief empfindet und wofür man Herz hat," warf Helene mit etwas spöttischem Tone ein. „Im Uebrigen habe ich mich Ihnen noch garnicht vorgestellt, natürlich nur durch Verschulden meiner Tante. Ich heiße Helene Bahlsen und bin die unzertrennliche Freundin Ihrer häßlichen, schwarzen Grete! Sagen Sie mir, war sie auch so boshaft und launisch wie sie klein war, Herr Adjunkt? Sehen Sie nur, was sie dabei für Augen macht! — Aber wart', ich will einmal sehen, was ich von Dir an Bosheit schon gelernt habe!"

Sie bedeckte Gretchens Augen mit ihren beiden Händen und rief schalkhaft:

„Kommen Sie, Herr Adjunkt, Sie dürfen jetzt schnell Ihrer schwarzen Grete einen Kuß geben!"

Gretchen rührte sich nicht.

Helene näherte sich nun selbst den rosigen Lippen ihrer Freundin und drückte einen herzhaften Kuß auf dieselben. Dann zog sie die Hände von Gretchens Augen weg.

„Und jetzt rath' einmal, wer Dich geküßt hat!"

„Natürlich Du, Helene!"

„Das findest Du so natürlich? War Dir der Kuß vielleicht zu wenig süß! — Doch jetzt gesteh' mir es, Du Falsche, warum Du Dich nicht im Mindesten gesträubt hast, als ich den Herrn Adjunkten aufgefordert, Dich zu küssen?"

„Ich wußte, daß Herr Kleeborn es nicht wagen würde, mir einen solchen Schimpf anzuthun!"

„Wie feierlich Du das sagst! Als ob der Kuß eines Jugendfreundes schon ein Schimpf wäre! Und wie, wenn er kühn genug gewesen wäre, Dir diesen Schimpf anzuthun?"

Gretchen lächelte.

„Ich weiß jetzt nicht, was ich gethan hätte, Helene; aber jedenfalls etwas Unbedachtes, etwas Wildes!"

Helene setzte sich ans Klavier.

„Sie kann auch furchtbar sein, wenn sie will, Herr Adjunkt!" lachte sie. „Es steckt eben noch etwas von der schwarzen Grete in ihr. Doch jetzt nehmen Sie Platz, ich gestatte Ihnen, mir zuzuhören!"

Während sie nun die Ballade von Chopin spielte, hatte Kleeborn Gelegenheit, Gretchen zu beobachten.

Wie schön sie geworden war, wie allerliebst in ihrem herben, abweisenden Benehmen! Sollte das auch wirklich Gretchen sein, jenes schwarze, häßliche Gretchen vom Achenhof? — Ja, jetzt erinnerte er sich, diese großen, schwarzen Augen schon damals gesehen zu haben; doch welche Gluth lag jetzt in denselben, welch' tiefer Ernst! Kann man sich denn so sehr verändern? Er glaubte zu träumen. Und welche Ungeschicklichkeit hatte er begangen, als er nach ihr unter dem Namen der schwarzen Grete gefragt! Sie ließ es ihn bitter genug fühlen. Auch daß sie ihm einen gewissen Groll in Erinnerung an seine Jugendthorheit nachtrage, empfand er schmerzhaft; doch er war fest entschlossen, das Alles durch verdoppelte Liebenswürdigkeit wieder gut zu machen, er zweifelte keinen Augenblick daran, daß es ihm gelingen werde.

Helene hatte das Tonstück zu Ende gespielt.

Kleeborn sagte ihr einige schmeichelhafte Worte und gab sich den Anschein, als ob er über ihr Spiel entzückt wäre, obgleich er nicht zugehört hatte.

„Ach, das ist noch garnichts gegen die Art, wie er es spielt! Ich gebe mir die größte Mühe, die einzelnen Stellen so zu betonen, wie ich's von ihm gehört, den Wechsel der Töne gegen einander so abzustufen, daß der Gesammteindruck ein ebenso ergreifender werde, wie bei ihm; aber das ist nicht zu erlernen. Er hat es in den Fingerspitzen, die geradezu elektrische Funken in die Tasten schlagen!"

Gretchen nickte beistimmend.

„Sein Spiel hat in der That etwas Dämonisches, das unseren ganzen Sinn gefangen nimmt. Mir ist es immer, als ob mir bei seinem Spiel eine unsichtbare Hand das Herz zusammenpressen würde. Ich habe dann die Augen stets voll Thränen."

„Das liegt nur in Deiner melancholischen Eigenart, Gretchen," bemerkte Helene; „auf mich wirkt sein Spiel eher begeisternd, fascinirend."

Er — er — wer ist dieser er? fragte sich Kleeborn. Das muß ja ein phänomenaler Mensch sein, den diese beiden Mädchen so einstimmig bewunderten! Schon wollte er sich näher erkundigen, als sich die Thüre öffnete und „er" in eigener Person eintrat.

Helene erhob sich sofort von ihrem Sitze und eilte ans Fenster, — um die Jalousien aufzuziehen! Gretchen jedoch erwiderte freundlich den Gruß Werner's und stellte beide Herren einander vor. Sodann richtete sie das Wort an Werner.

„Ich habe heute eine kleine Bitte an Sie, die Sie mir aber nicht abschlagen dürfen, Herr Werner!"

„Und warum nicht einmal eine große, deren Erfüllung mit einem Opfer erkauft werden müßte? Ich möchte Ihnen so gerne beweisen, wie freundschaftlich ich Ihnen zugethan bin, Fräulein Gretchen!"

„Wenn ich einmal einen großen Dienst zu fordern hätte, so würde ich Sie unbedenklich zu meinem Ritter machen. Für diesmal nehmen Sie mit dem Kleinen vorlieb. — Ich habe Sie einmal eine Ballade von Chopin spielen gehört, die mir ausnehmend gut gefallen hat; ich möchte dieselbe gern noch einmal hören."

„Von Chopin's Balladen spiele ich nur eine einzige auswendig; es wird mir also leicht, Ihrem Wunsch zu willfahren."

„Ah, Herr Werner, also Sie sind der famose Klavierspieler?" mischte sich nun auch Kleeborn ins Gespräch. „Gewiß singen Sie auch; das würde der Romantik die Krone aufsetzen! Gesang bei Klavierbegleitung ist ja bekanntlich nichts anderes als das moderne Minnewerben der Troubadours unserer Tage!" ergänzte er mit herausfordernder Ironie.

„O ja, Herr Adjunkt, ich singe auch; aber die Leute sagen, ich krächze dabei wie ein hungriger Rabe. Auch pfeifen kann ich, doch nur sehr mittelmäßig. Dafür stelle ich aber meinen Mann im Tanze! Fragen Sie nur Fräulein Gretchen. Onkel Nolde und ich sind die zwei gefürchtesten Tänzer unserer Gesellschaft!"

Er setzte sich ans Klavier und begann zu spielen.

Leicht und sicher glitten seine Finger über die Tasten hin, während er das Gespräch mit Gretchen fortsetzte.

„Es ist eigenthümlich," bemerkte er, „daß mich ein Tonstück, welches ich einigemal hintereinander gespielt habe, nicht mehr so fesselt, wie das erste Mal, daß ich dann nur mit halbem Herzen bei der Sache bin, auch wenn ich mich zur Begeisterung zwingen wollte!"

Gretchen legte ihre beiden Hände über die seinen und drückte dieselben, unter einer schreienden Dissonanz, auf die Tasten fest.

„Das höre ich!" erwiderte sie; „ich aber will, daß Sie das Stück ebenso spielen, wie das letzte Mal, und wenn Sie sich dazu an meiner eigenen, kleinen Person begeistern müßten!"

Werner sah sie treuherzig an.

„Dann lassen Sie mich während des Spiels in Ihre dunklen, traumhaften Augen blicken, Fräulein Gretchen! Sie sollen sehen, was ich da leisten werde!"

Er begann die Ballade von Neuem.

Die träumerische Melodie des polnischen Meisters klang weich und flüsternd durch den Saal, wie ein stilles Trauerlied um die verlorene Freiheit, wie leises Kettenrasseln und Stöhnen, und verklang wie

wollte er sagen — wenn das nur gut geht — aber er sagte es nicht, sondern schüttelte nur bedenklich den Kopf.

„Also lassen Sie sich deshalb kein graues Haar wachsen," meinte Herr Waldemar, „sondern packen Sie schnell ein, denn in einer guten halben Stunde geht mein Zug."

Das Gespräch wurde unterbrochen, denn Karl Kühne, des alten Herrn Neffe, stürzte athemlos in's Zimmer.

„Onkelchen, Du mußt mir helfen! ich bin in der größten Verlegenheit," rief der junge Mann.

Aber Onkelchen blieb ganz ruhig und sagte nur: „Erstens mal ist es keine Art, so in's Zimmer hereinzufallen, und zweitens habe ich jetzt keine Zeit, denn, wie Du siehst, will ich eben verreisen. Also ich bedaure —"

„Aber, lieber Onkel, eine Sache von größter Wichtigkeit!"

„Bedaure, meine Sache ist noch wichtiger."

„Aber mein Lebensglück hängt davon ab!"

„Ebenso das meinige," sagte der Alte, „damit Du mich aber für Dein Glück oder Unglück nicht verantwortlich machst, will ich Dich trotz alledem anhören." Er winkte dem Diener zu, daß dieser hinausging.

„Also was willst Du?"

„Lieber Onkel, ich muß in einer halben Stunde eine nothwendige Reise antreten und ich habe kein Geld. Ein Freund, dem ich 300 Mark geborgt habe, hat mich im Stich gelassen, und nun komme ich zu Dir, Dich um 30 Mark zu bitten. Am Quartalsschluß, sobald ich mein Gehalt bekomme, zahle ich Dir alles prompt zurück."

Nachdenklich fragte der Alte: „Und weshalb mußt Du verreisen?"

Und zögernd entgegnete Karl: „Eigentlich wollte ich Dich damit überraschen, wie die Sachen aber jetzt liegen, kannst Du es ja auch gleich erfahren, — ich will zu meiner Braut fahren, um mir vom Vater das Jawort zu holen."

„Und das ist so unaufschiebbar?"

„Gewiß, Onkelchen, denn meine Martha schrieb mir, daß ich sofort kommen müsse, weil ihr Vater einen anderen reicheren Bräutigam bevorzuge; es handelt sich also für mich darum, früher anzukommen, respektive eher anzuhalten, als dieser Andere."

Lächelnd fragte der alte Herr: „Und wenn ich nun neugierig sein darf — wohin willst Du fahren?"

„Nach Ruhheim, Onkelchen."

„Zu Herrn Direktor Wedemeier?"

Karl starrte den Onkel an. „Du weißt es also schon?" fragte er nur.

„Noch nicht, ich ahne es eben nur. Du willst also um die Martha Wedemeier anhalten?"

„Das will ich, Onkelchen, denn wir lieben uns schon lange. Und wenn Du ein bischen aufmerksamer gewesen wärst, hättest Du das schon merken müssen, als Martha vor vier Wochen zum Besuch hier war."

Der Onkel schwieg ein Weilchen. Dann sagte er mit sarkastischem Lächeln: „Nun denn, mein lieber Karl, ich würde Dir sehr gern gefällig sein, indessen diesmal kann ich Dir das Geld nicht borgen, weil, — nun kurz heraus — ich selbst der Andere bin, der heute um die Martha anhalten will."

Sprachlos sank Karl in einen Sessel.

Und der Onkel: „Der Direktor und ich haben uns bereits verständigt. Fräulein Martha weiß zwar noch nicht, daß ich der Andere bin, aber sie kennt mich ja genau, und in drei Stunden bin ich ja bei ihr; Du siehst also —"

Erregt unterbrach ihn Karl: „Aber liebst Du sie denn? Oder liebt sie Dich denn?"

Onkel lächelte. „Lieben, mein Junge, ist ein Wort, an das nur die Jugend glaubt; zur Ehe sind vor allen Dingen geregelte Verhältnisse nothwendig, und wenn man sich sonst nur gut versteht, dann findet sich alles andere nachher von selbst."

„Nun, ich denke darüber eben anders," rief Carl erregt, „auch meine Verhältnisse sind geregelt und wenn ich auch kein solches Einkommen habe, wie Du, so reicht es doch für Menschen, die sich lieb haben und sich einzurichten verstehen. Also Du willst mir das Geld nicht borgen?"

„Bedaure, mein Jungchen, das hieße ja, mir selbst die Hände binden."

„Nun, so werde ich anderswo Hilfe finden!" Damit stürmte der junge Mann hinaus.

Mitleidig sah Herr Waldemar ihm nach, dann meinte er: der arme Junge thut mir ja leid, es ist ein lieber Kerl, aber schließlich ist sich Jeder selbst der Nächste. Damit tröstete er sich, fuhr zur Bahn, und bestieg den Personenzug, der ihn in drei Stunden nach Ruhheim bringen sollte.

Inzwischen hatte Karl berechnet, wieviel er brauchte. Er berechnete alles genau, aber zwanzig Mark mußte er haben. Er lief nun von einem Freund zum andern, aber alles war umsonst, keiner konnte etwas entbehren. Karl war ganz athemlos vor Aufregung. Und all das nur für seine Gutmüthigkeit: denn hätte er damals dem Freunde die gesparten 300 Mark nicht geliehen, dann wäre er jetzt geborgen. Er sann und sann. Endlich ein rettender Gedanke: er versetzte seine Uhr. Zwar bekam er nur 15 Mk. dafür, aber es half nichts. Man mußte sich eben einrichten. Nun eilte er zur Bahn. Aber als er ankam, fuhr der Zug eben zur Halle hinaus. Gebrochen sank er auf eine Bank hin. Was jetzt beginnen?

Noth macht erfindertisch! Auch ihm kam ein toller Einfall.

In zehn Minuten ging ein Schnellzug, dieser fuhr zwar direkt durch bis zur Endstation, hielt also unterwegs nicht, auch in Ruhheim nicht, aber diesen Zug bestieg er, und sauste ab.

Ihm gegenüber saß ein kleiner hagerer Herr, der einzige Fahrgast.

Nach fünf Minuten war man in bester Unterhaltung, und Carl erfuhr, daß der Fremde leberleidend sei und nach der Hauptstadt wolle, um sich einer Operation zu unterziehen. Sofort war Carls Plan gemacht. Jetzt hieß es schlau zu Werke gehen, entweder war alles gewonnen oder alles verloren. Er vertraute seinem guten Stern.

„Wissen Sie, lieber Herr", sagte Carl, „da thäten Sie aber besser, die Klinik des Herrn Doktor Wedemeier in Ruhheim aufzusuchen, denn dieser Mann ist ein Spezialist und hat bereits Hunderte von schweren Fällen kurirt."

Der Fremde, ängstlich für sein Leben, ging auch darauf ein und bat Carl um nähere Mittheilungen.

Als Carl sah, daß er auf dem richtigen Wege war, ging er nun mit großer Vorsicht weiter vor, indem er die vortheilhaften Fähigkeiten des Ruhheimer Instituts pries.

So verging eine halbe Stunde und man kam immer näher nach Ruhheim heran. Jetzt hieß es, alles zu wagen.

„Aber was ist Ihnen denn plötzlich, lieber Herr", rief Carl seinem Gegenüber zu, „Sie sehen ja ganz gelb aus, als wenn Sie einen Anfall bekommen sollten."

Der Fremde schrak zusammen und fragte voll Angst: „Herr Gott, was machen wir denn bloß dabei? Ich fühle mich wirklich schon ganz schwach! Was thun wir denn nur dabei?"

„Ja," sagte Carl, „in zehn Minutrn kommen wir ja an Ruhheim vorbei, aber der Zug hält ja hier leider nicht."

„O," rief der Fremde, „wir haben ja die Bremse dort. Der Zug muß einfach halten. Es koste, was es wolle; mein Leben ist mir doch lieber."

Carl athmete auf. Er war gerettet.

Als man nach Ruhheim kam, wurde die Nothbremse gezogen. Der Zug hielt. Der Fremde meldete sich krank, zahlte die Strafe und fuhr dann mit Carl nach dem Sanatorium des Doktor Wedemeier in Ruhheim.

Der Fremde ging zum Doktor. Carl suchte sofort seine Martha auf, der er alles mittheilte.

Eine Viertelstunde später trat das junge Paar vor den Papa Wedemeier hin, und da dieser sich jetzt nicht mehr zu helfen wußte, gab er seinen Segen zu der Verlobung.

Zwei Stundrn später kam dann auch Onkel Waldemar an. Doch man erzählt sich, daß er gleich mit dem nächsten Zuge wieder abgereist sei.

Der eigentliche Glücksstifter aber, der leberkranke Fremde, wurde bald wieder gesund und erwies sich äußerst dankbar an Carl, indem er ihm ein brillantes Hochzeitsgeschenk machte.

## Aus den Provinzen.

**Danzig**, 10. Nov. Herr commandirender General von Lentze gab gestern Abend ein größeres Ballfest, zu welchem auch viele Theilnehmer aus anderen Garnisonorten und aus der Provinz eingeladen und erschienen waren.

**Danzig**, 10. November. Ueber folgendes Kuriosum berichten die „N. W. M.": Trotz der drei hiesigen großen und mehrerer kleiner Zeitungen, welche zumeist von der Thatsache Notiz genommen haben, daß der Arbeiter Litzbarski aus Pietzkendorf wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges verhaftet worden, drang diese Kunde doch nicht nach Pietzkendorf, denn nach drei Tagen wurde von betheiligter Seite eine Notiz in mehreren Blättern veröffentlicht, welche besagt, daß obiger Arbeiter Litzbarski seit drei Tagen vermißt werde und die Leser der Zeitung bittet, der trauernden Ehegattin etwaige Wissenschaft über den Verbleib ihres Mannes mitzutheilen. Nun, dies hätte von tausenden von Lesern in gründlichster Weise erfolgen können, jedenfalls aber wird die Polizei der Ehefrau die Nachricht haben zukommen lassen, daß ihr Herr Gemahl sich in „sicherster Obhut" befindet.

**Dirschau**, 10. Nov. Als ein unreller Bräutigam erwies sich nach der „Dsch. Ztg." ein Fleischergeselle, welcher die Tochter eines pens. Unterbeamten in Hohenstein heirathen wollte und in Praust ein Geschäft gründen zu wollen vorgab. Alles war zur Hochzeit vorbereitet, nur der Bräutigamsanzug sollte noch beschafft werden, zu welchem Zwecke eine Reise nach Danzig angetreten werden sollte. Der windige Fleischergeselle, welcher ein Vermögen von 800 Thalern besitzen wollte, mußte nunmehr, nachdem er im Hause der Braut einige Zeit vergnügt gelebt, doch zugeben, daß sein Gesammtvermögen nicht einmal den Betrag von 50 Pfg. erreiche. Unter diesen Umständen fand es die Braut verständiger Weise gerathener, auf das süße Joch der Ehe zu verzichten, ja man opferte noch einen Geldbetrag, um den Bräutigam a. D. in die weite Welt zu schicken. Das schon vorbereitete Hochzeitsmahl wurde von den theilweise erschienenen Gästen in fideler Stimmung eingenommen. — Der Personenzug Nr. 7 von Schneidemühl wurde heute gleich hinter Swaroschin dadurch gefährdet, daß sich eine Kuh auf dem Geleise umhertrieb. Der Lokomotivführer konnte dieselbe nicht rechtzeitig bemerken, da der Zug gerade eine Curve passirte. Die Kuh wurde vom Zuge überfahren und getödtet. — Die Schule zu Rokittken, welche bekanntlich im Frühjahr ein Raub der Flammen geworden, ist wieder neuaufgebaut worden. Als Lehrer an diese Schule ist vom 11. November ab der Lehrer Gehrke von Ossowo, Kreis Pr. Stargard, nach Rokittken versetzt worden.

**Schönlanke**, 9. Nov. Ein Bubenstreich wurde gestern Abend in Runau verübt. Der Schmied Krüger aus Stieglitz hatte sein Fuhrwerk vor dem Krügerschen Gasthofe daselbst stehen lassen und war in denselben eingekehrt. Als er nach einiger Zeit wieder herauskam, sah er zu seinem Schrecken, daß rohe Burschen ihm das Pferd, einen Schimmel, ausgespannt und davongejagt hatten. Trotz eifrigen Suchens ist man des noch jungen Thieres bis jetzt nicht habhaft geworden.

**Hohenstein**, 9. Nov. Heute legte sich der 17jährige Maurer Florian auf das Geleise der Strecke Hohenstein-Osterode. Mit großer Mühe gelang es dem Personal der Lokomotive, diese zum Stehen zu bringen. Der Lebensmüde gebärdete sich wie ein Wahnsinniger, so daß er gebunden und mitgenommen werden mußte.

**Allenstein**, 9. Nov. Ein betrübender Unglücksfall hat sich am Sonnabend Vormittags in der Dampfschneidemühle des Herrn C. Hermenau zugetragen. Daselbst waren mehrere Arbeiter damit beschäftigt, den aus der Reparatur gekommenen unteren Antrieb am Gatter wieder anzubringen, und wurde derselbe probeweise mit der Maschine in Bewegung gesetzt. Hierbei zerbrachen auf noch unaufgeklärte Weise die Schwungräder und Riemenscheiben. Von den mit großer Gewalt herumgeschleuderten Eisenstücken wurde der Arbeiter Weyrowski derart am Kopfe und einem Beine verletzt, daß er u. A. einen Schädelbruch davontrug und wohl schwerlich genesen wird. Ein anderer Arbeiter, Namens Schnitter, wurde gleichfalls am Kopfe verletzt, doch sollen diese Verletzungen nicht lebensgefährlicher Natur sein. (A. Z.)

**Bromberg**, 10. Nov. Wie schon gemeldet, wird der Reichskanzler Fürst Hohenlohe in den nächsten Tagen unsere Stadt besuchen, um als Mitglied des Verbandes des alten und befestigten Grundbesitzes im Netzedistrikt an einer Präsentationswahl für das Herrenhaus theilzunehmen. Die letztere ist erforderlich geworden, nachdem die Mitgliedschaft des Kammerherrn und Landraths von Schwichow, welcher seine Besitzung Margoninsdorf veräußert hat, gemäß § 8 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 erloschen ist. Die Wahl findet übermorgen Nachmittags 2 Uhr im Zivilkasino statt. Der Reichskanzler wird sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann wieder nach Grabowo zurückkehren. Die Rückreise nach Berlin erfolgt entweder noch am selben Tage oder am Freitag. — Am Sonntag Abend besuchte der Arbeiter Carl Dehnert seinen in der Danzigerstraße wohnenden Bruder Reinhold. Es kam hier zwischen den beiden Brüdern zu Zwistigkeiten. Der ältere, Reinhold, forderte seinen Bruder Carl auf, seine Wohnung zu verlassen und stieß ihn, als er nicht sofort ging, zur Thür hinaus. Als kurz darauf Reinhold D. den Hof betrat, erhielt er von seinem hier lauernden Bruder Carl einen Messerstich in den Unterleib. Die Verletzung war so gefährlich, daß er sogleich in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er nach dem „B. T." gestern bereits verstorben ist.

(!) **Liebemühl**, 10. Nov. Lehrer Ernst Meyer aus Thierberg bei Otterode ist zum sechsten Lehrer der hiesigen städtischen Elementarschule gewählt worden.

---

der hoffnungslose letzte Aufschrei eines Sterbenden . . . .

Gretchen war tief ergriffen.

„Geh'n Sie, Sie Schlimmer!" sagte sie unter Thränen lächelnd. „Mich so zu rühren, mich so unbarmherzig aufzuregen! — Wissen Sie, was Helene vorhin von Ihnen sagte? Daß beim Spiel aus Ihren Fingerspitzen elektrische Funken ausstrahlen!"

Werner zuckte zusammen. Er warf einen raschen Blick nach dem Fenster hin; aber Helene war verschwunden.

„Ich meinestheils konnte diesen sentimentalen Sachen niemals Geschmack abgewinnen," bemerkte Kleeborn in etwas gereizter Stimmung, „wenn ich auch nicht viel davon verstehe. Mir scheint es immer wie ein Vergehen gegen die wahre Kunst, deren Ziele doch höher und erhabener sind. Die Kunst soll erheben, nicht niederdrücken!"

Werner hatte keine Antwort darauf, Gretchen aber erhob sich zum Gehen.

Auch sie blickte sich nach ihrer Freundin um. „Wo ist denn Helene?" fragte sie erstaunt. „Die ist ja wie ein Geist verschwunden! Ist das nicht sonderbar?"

Sie ging ans Fenster und blickte in den Garten hinaus.

„Ah, Du Heuchlerin! Also belauscht hast Du uns? Ja, Du sollst es wissen, ich habe über Dich gesprochen und etwas recht Häßliches!"

Lachend eilte sie der Freundin in den Garten nach.

Auch Kleeborn verließ mit einem flüchtigen Gruße den Salon und eilte seiner schwarzen Grete nach, die ihm nicht mehr aus dem Sinne wollte.

* * *

Es war gegen Abend, als Werner, nach dem gewöhnlichen Spaziergang mit seinen Zöglingen, langsam die breite Landstraße dahinschritt, die zu den Fabriksanlagen des Herrn Alexander Bahlsen führte.

Er mochte ungefähr die Mitte des Weges zurückgelegt haben, als er, zur Seite blickend, neben einem Steinhaufen in einer Blutlache eine in sich zusammengekauerte menschliche Gestalt erblickte.

Werner trat näher und fand einen aus einer klaffenden Kopfwunde blutenden Menschen, welcher leise stöhnte. Er kniete neben demselben nieder, preßte sein Taschentuch an die noch immer blutende Stelle fest und verband dann die Wunde, so gut es ihm möglich war.

Der Verwundete erhob den Kopf, verzog den breiten Mund zu einem häßlichen Grinsen und starrte den um ihn Beschäftigten mit glotzenden Augen an.

Werner erkannte ihn auf den ersten Blick; es war der blöde Tom, ein verkommener, verwahrloster Idiot, dem er oft auf der Straße bettelnd begegnete.

„Was ist Dir geschehen, Tom? Wer hat Dich so mißhandelt?"

Der Idiot wies mit der Hand nach der Richtung hin, in welcher ein Wagen soeben im Dunkel einer Allee verschwunden war.

„Klaus hat Tom geschlagen — da — mit der Peitsche —" stöhnte der Blöde.

„Mit dem Stiel vermuthlich, nicht wahr? Die Verwundung ist eine ziemlich schwere."

Der Blöde hatte darauf keine Antwort.

„Was hast Du ihm gethan, Tom?"

„Gethan, Herr? — Tom hat Hunger! Tom hat Hunger!"

Mehr konnte Werner aus ihm nicht herausbringen.

„Stehe auf, Tom, ich will Dir zu essen geben!"

Tom erhob sich langsam vom Boden und mit seinem blöden Blick zu Werner aufschauend kreischte er:

„Tom will nicht eingesperrt sein — Tom ist gut — Tom ist gut —"

„Es wird Dir nichts geschehen, fürchte nichts!"

Der Blöde schritt langsam und watschelnden Ganges neben Werner einher; von Zeit zu Zeit faßte er mit beiden Händen seinen unförmlichen Kopf und stöhnte.

Werner begab sich mit dem Verwundeten wieder ins Schloß zurück.

„Wo schläfst Du für gewöhnlich?" fragte er ihn unterwegs.

„Im Feld und Graben — Tom will nicht eingesperrt sein — Tom hat Hunger —"

„Und wo schläfst Du im Winter?"

„Im Wald, Herr, — oder bei Hunden, — o, Hunde sind brav, — Hunde machen nichts — aber Menschen — Menschen —"

Sie näherten sich den geräumigen Wirthschaftsgebäuden. Werner begab sich mit dem Idioten in die Stallungen.

Ein Knecht trat ihnen entgegen.

„Franz!" rief ihn Werner an, „mach' hier in einer Stallecke für Tom ein Strohlager zurecht, jedoch sofort, er wird von heute an hier sein ständiges Nachtlager haben. Sodann bring mir Wasser und ein Handtuch. Beeile Dich!"

Franz brummte etwas in den struppigen Bart und machte sich zögernd an die Arbeit; man sah es ihm an, daß er nur mit großem Widerwillen daran ging, den erhaltenen Befehl auszuführen.

Nicht lange darauf lag der arme Idiot auf dem weichen Stroh; Werner reinigte nun sorgsam dessen Kopfwunde und legte, bis zur Ankunft des Arztes, einen Nothverband an.

Tom fühlte sich ganz behaglich.

„Und jetzt, Franz, laß Dir in meinem Namen einen Topf Milch geben und etwas Brod dazu; mach rasch, Tom hat Hunger!"

Das Gewünschte war bald zur Stelle. Tom schlürfte die Milch fast in einem Athemzuge bis auf die Neige und kaute nun wie ein gefräßiges Raubthier an seinem Brode.

Man merkte es ihm an, er hatte wirklich Hunger.

Werner sah ihm lächelnd zu.

Als die Mahlzeit beendet war, blickte Tom zu Werner auf; sein Gesicht verzog sich zu einer widerlichen Grimasse, indem er in die Worte ausbrach: „Tom nicht vergessen — Tom ist gut —"

Und er ergriff eine Hand Werners und küßte und leckte dieselbe wie ein Hund die seines Herrn.

Werner war von dem Elend dieses Menschen auf's Tiefste ergriffen.

„Jetzt geh schlafen, Tom, wirst es wohl nöthig haben! — Kannst auch zu jeder Zeit herkommen, verstehst Du, tagtäglich, wenn Du schläfrig bist und wenn Du Hunger hast; man wird Dich hier dulden und Dir zu essen geben, merk' Dir das!"

Werner verließ ihn. Er ließ sich den Wirthschafter rufen und verständigte diesen von seinen Verfügungen in Betreff des Idioten, zugleich ertheilte er ihm den Auftrag, einen Boten nach Jenstein zu senden, um einen Arzt zu holen. Das Uebrige werde er schon selber mit Herrn Bahlsen und dem Direktor Führich verabreden und in Ordnung bringen.

Darauf ging er geraden Weges in sein Zimmer.

Das Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben, versetzte ihn in eine gehobene Stimmung.

Ein zufriedenes Lächeln lag über den ernsten Zügen seines Gesichtes und hielt noch an, als er schon lange im tiefen Schlafe lag.

### 12. Kapitel.

### Die gelben Rosen.

Adjunkt Kleeborn war ein sehr häufiger Gast im Schloß Jenstein. Das Bestechliche seiner Erscheinung, gepaart mit einem gefälligen, einnehmenden Benehmen, gewann ihm im Sturme die Gunst der Gesellschaft; allein in seinen Bewerbungen um Gretchens Hand war er um keinen Schritt seinem Ziele näher gekommen, trotzdem er in Frau Bahlsen seine eifrigste Fürsprecherin gefunden.

Gretchen blieb ihm gegenüber stets gleichmäßig kühl, fast fremd.

Weit günstiger gestalteten sich die Aussichten für Direktor Führich. Gretchen bevorzugte ihn in jeder Hinsicht, sie machte ihn geradezu zu ihrem Vertrauten. Sie erzählte ihm von ihrer Kindheit, von der guten Kathrin, von dem alten biederen Förster und er hatte für Alles ein so tiefes, inniges Verständniß.

Nur Eines verschwieg sie ihm: den Vorwurf des Vaters, daß er der Letzte seines Namens wäre im Achenhof.

Führich war fest entschlossen, noch im Laufe des Monats um Gretchen anzuhalten; und von diesem Entschluß sollte ihn keine Macht der Welt abwendig machen.

In zwei Wochen war Gretchens Geburtstag, da wollte er ihr sein Herz eröffnen.

Es war ein stiller, duftiger Juliabend. Den Nachmittag über hatte es geregnet und die Luft war jetzt so rein wie an einem klaren Maimorgen.

Eine kleine Doppelgesellschaft wandelte draußen im Garten auf und ab; die eine bestand aus Gretchen in Begleitung Führichs und Kleeborns, mit welch Letzterem heute auch Redakteur Lange aus Jenstein herübergekommen war, die andere bestand aus Helene in Begleitung ihres unvermeidlichen Rittmeisters.

„Wissen Sie schon das Neueste aus der Chronik unserer jeunesse doré, meine Herrschaften?" sprach Redakteur Lange, indem er nach dem Adjunkten hinschielte. „Ein Ereigniß von so geheimnißvollem und delikatem Verlaufe, daß man sich dasselbe nur heimlich in die Ohren flüstert?"

Die kleine Gruppe horchte auf; sie erwartete mit einer gewissen Spannung eine jener Pikanterien aus der Gesellschaft, die nur der Redakteur auf so anziehende Weise und mit so unnachahmlichen Einzelheiten auszuschmücken verstand.

„Sie wissen doch, Herr Lange, daß wir hier in unserer idyllischen Abgeschiedenheit nur wenig von dem städtischen Treiben erfahren!" bemerkte Gretchen, indem aus ihren Augen die unverhohlene Neugierde blickte. „Sie finden hier auch deshalb ein sehr dankbares Publikum, und daß mit Ihren Enthüllungen bei uns kein Mißbrauch getrieben wird, ist Ihnen ja hinlänglich bekannt."

(Fortsetzung folgt.

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

**William Vollmeister**
**Inn. Mühlendamm 19a**
empfiehlt
**Abtheilung: Wein-Handlung**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Mosel-Weine** | v. 75 ₰ | bis 3,00 ℳ | pr. Fl. | excl. |
| **Rhein-** „ | v. 75 „ | „ 10,00 „ | pr. Fl. | „ |
| **Roth-** „ | v. 80 „ | „ 8,00 „ | pr. Fl. | „ |
| **Moussirende** „ | v. 200 „ | „ 10,00 „ | pr. Fl. | „ |
| **Süss-** „ | v. 80 „ | „ 3,00 „ | pr. Fl. | „ |
| | etc. | etc. | | |

Special-Preisliste auf Wunsch.